Anmerkungen

über des

Herrn Jodokus Ehrhart,

der Arzneygelahrtheit Doctors,

und der Reichsstadt Memmingen ordentlicher

Physikus

Anno 1773, dem Druck übergebenen

Sammlung

von

Beobachtungen

zur

Geburtshülfe.

verfertiget

von

Alethophilo.

Frankfurt und Leipzig.

1774.

Obgleich die Erfindung der Buchdruckerkunst dem menschlichen Geschlecht bißher, bekannter massen, sehr große Vortheile gebracht hat; so ist doch die Frage: ob sie nicht eben so viel oder noch mehr Schaden demselben verursacht habe? nicht ganz aller Prüfung unwürdig. Auslachens und aller Verachtung werth scheint sie zwar beym ersten Anblick zu seyn, so lang und in so fern man den rechten Gebrauch nur allein erwäget, aber, weil durch den Mißbrauch derselben, durch dieses grausame Unthier, eben so leicht und oft Thorheit statt Weisheit, Aergerniß statt Erbauung, und Falschheit für Wahrheit unter die Menschen schon ausgestreuet worden ist, und noch ferner ausgestreut werden kann, so rechtfertiget sie sich hiedurch einiger massen.

Zwar wurde der Welt seit langer Zeit, von Seiten der freyen Reichsstadt Memmingen, kein Beweiß durch Beyspiele hievon gegeben; aber ob es nunmehr jetzo,

durch Herrn Doctor Jodokus Ehrhart, mittelst seiner ersten Hirn Geburt, seiner dem Publico, erst mit dem Beschluß des letztverflossenen Jahrs, durch den Druck aufgedrungenen Sammlung von Beobachtungen zur Geburtshülfe, geschehen seye? würde zu untersuchen, ausser denen ordentlich hiezu aufgestellten und privilegirten Kunstrichtern, niemand leicht Belieben tragen, und der Verfasser dieses gewiß am allerwenigsten unternommen haben, wann er nicht, gleich das erste, so ihm bey Eröffnung des Buchs in die Augen gefallen ist, so beschaffen gefunden hätte, daß er dazu angereizt werden muste.

Die fast unverzeihliche Nachsicht und Gleichgültigkeit, welche alle diejenigen, deren Rechtschaffenheit dadurch verdächtig gemacht werden wollte, dagegen bewiesen haben, hat ihn vollends zu dem Entschluß gebracht, dem Publico durch den Druck bekanndt zu machen, wie er es beschaffen gefunden habe, damit, wann dasselbe daraus ersehen wird, daß es eine Brut jenes obgemeldten Unthiers, des mißbrauchten Drucks ist, welche in der Geburt erstickt zu werden verdient hätte, es an seinem darüber geschöpften Aergerniß geheilt werden, und wissen möge, was von dessen Herrn Verfasser ferner zu erwarten seye.

Die Gerechtigkeit erfordert, ihn nicht unangehört zu verurtheilen, und deswegen befiehlt die Klugheit, seine Klagen, die er über erlittene Unterdru-

ckung schon im Anfang seiner Dedication, gleich mit dem ersten Federzug, und auch mit dem letzten, am Schluß des theuren Werks, so unerwartet vor dem Publico ausgeschüttet hat, am ersten zu prüfen, ob sie gegründet seyen, oder ob er listig, sich derselben nur zum Vorwand oder deswegen bedient habe, damit er die Tücke seines Herzens darunter verbergen, und dem verleumderischen Gift, welches er willens war auszuspeyen, den Anstrich einer wohlerlaubten Vertheidigung geben möge?

Weil die Geschichte des gegen ihn, sowohl von Seiten Eines Hochedlen und Hochweisen Magistrats in Memmingen, als auch seiner Amtsbrüder, beobachteten Betragens, und wie er dasselbe erwiedert habe, diese Frage, ohne des Verfassers Zuthun, von selbst entscheiden kann; so wird Herr Doctor Ehrhart derselben Erzehlung großmüthig hier erlauben:

Durch das frühzeitige Absterben seines Herrn Vaters, wurde er ein Waise, noch ehe das Alter reif genug war, hohe Schulen zu besuchen; gleichwohl war er zum Arzt bestimmt. Aus Achtung für jenes Rechtschaffenheit, und Mitleiden gegen diesen Waisen, versaumte bis dahin der jeßmalige Herr Senior Collegii Medici keine Gelegenheit, ihn darzu mit Unterweisung vorzubereiten, so viel, als er immer selbst begehren wollte, und das geringe Alter zu fassen fähig war, vorzüglich in der Kräuter

Kunde, und Knochenlehre. Kaum hatte er die Musen einer hohen Schul in Sachsen, wohin er endlich abreiste, gegrüßt, als ihm die Gütigkeit und Gewogenheit eines Memmingischen Magistrats, mittelst Ertheilung eines ansehnlichen Stipendii, dahin gleichsam auf dem Fuß nachfolgte; und kaum hatte er Abschied von denselben genommen, und den ersten Schritt wieder zuruck in seine Vaterstadt gethan, so wurde ihm eine erledigte Physicats Stelle, und zwar mit solchem Vorzug ertheilt, daß er schon vom ersten Tage an, wider alle in Memmingen bisher übliche Gewohnheit, mit seinen ältern zwey Herrn Collegen auf gleichen Fuß in der Besoldung sich gestellt sahe. War also die Oberherrliche Güte groß gegen ihn, so war es die Göttliche nicht weniger: dann diese führte ihm zur nehmlichen Zeit eine liebenswürdige und fruchtbare Ehegattin zu, und das Andenken der Verdienste und des edlen Bezeugens seines sel. Herrn Vaters, erweckte ihm hinlängliche Gönner.

Das Glück lachte ihm also von allen Seiten zu. War er aber auch vergnügt damit, und wie betrug er sich dabey? das folgende wird Bericht davon geben.

Gar bald fieng er an über allzukleine Praxin sich zu beklagen, und war mißvergnügt, daß ihm, einem Mann von so unbegränzter Gelehrsamkeit, welche ihm, wie er von sich selbst glaubte, und nicht selten sagte, innerhalb drey Jahren auf jener sächsischen hohen Schul eingetrichtert worden ist, nicht

Augenblicks das ganze Publikum, einem Orakul gleich, opfern, und seine Zuflucht in ihren Krankheiten vorzüglich zu ibm nehmen wollte. Weil entweder Mäßigung und Gedult nicht in seinem Garten wachsen, oder er mittelst derselben, auf rechtschaffene und wohlanstänige Weise, seinen Geldhunger noch so bald nicht sättigen zu können fürchtete, so sanne er auf andere Mittel, hierzu zu gelangen.

Die selbst eigene Ausübung der Geburtshülfe, deren Erlernung er fast ein ganzes Jahr, gerad eben so lange, als jede Hebamme zu thun pflegt, ehedessen sich gewidmet hatte, schiene ihm in mancherley Betrachtung das gewiesseste und beste zu seyn: allein, der Herr Stadt-Accoucheur ist schon da in Possesion! Er hat nicht nur ein, sondern vier Jahr lang in Straßburg, auf gemeine Kosten diese Wissenschaft erlernt, schon dreyßig Jahr in Praxi sich geübt, ist offentlich hierzu aufgestellt, es ist fast seine einige Nahrung! das hindert nichts; hinweg mit ihm; Er ist ein Pfuscher; Er zermetzelt die Kinder lebendig, war das erste, so er allenthalben durch seine in Sold genommene Wart-Weiber, Hebammen und Postsecretair ausstreuen zu lassen unternahm; und um diese seine Berufsgesellinnen desto fester mit sich zu verbinden, folgte ein zweytes noch abscheulichers Unternehmen, so jetzt erzehlt werden soll, jenem gleich auf dem Fuß nach.

Bißher war die Lehre der neuen Hebammen unter alle Herren Phisic. ord. mit Zuziehung des ordentlich hierzu beruffenen Herrn Stadt Accoucheur, wechselsweiß vertheilt gewesen. Nun aber läßt der jüngste unter denselben, Herr Doctor Ehrhart, nicht vergnügt, daß er in allem den ältern gleich gestellt ist, sich einfallen, es gebühre ihm dieses Amt vorzüglich und allein. Das Glück, so ihn bisher verfolgt hatte, erzeugte Hochmuth, und aus Antrieb dieses Gespenstes, glaubte er und sagte von sich selbst, in einer deswegen dem geheimen Raths Collegio überreichten Supplic: Er habe diese Kunst mit vieler Application erlernet; und weil er noch fälschlich hinzufügte: sein sel. Herr Vater habe diesen Beruf auch allein gehabt, so erschleicht er, wer sollte es glauben? bey diesem engern geheimen Raths Collegio ein triumphirliches Fiat seines Begehrens.

Und nun lobsinge dem Herrn meine Seele ꝛc. hätte er anstimmen sollen und können, wofern ihm sein Gewissen nicht gesagt hätte, daß, gleichwie durch dasjenige, was er wegen seinem sel. Herrn Vater vorgegeben, eine Hohe Obrigkeit sündlich hintergangen worden ist, folglich dieses Werk von GOtt, dem Vater der Wahrheit und des Lichts, nicht, sondern allein von dem Vater der Finsterniß und des Betrugs, dem Teufel, herrühre; also auch jenen dieses Lobgesang unmöglich gefallen könne.

Nach-

Nachdem er dieses, dem Physicats-Beruf anklebende Stück, bis in das dritte Jahr heimlich allein usurpirte, auch während dieser Zeit zwey neue Hebammen lehrte, wurde, was bisher ein Geheimniß war, endlich, als eine dritte gelehrt werden sollte, und diese bey dem Herrn Seniori sich hierzu einstellte, allgemein bekanat, durch die darüber von ihm bey hoher Obrigkeit geführte Klage. Streng wurde also, sollte man es abermal glauben! von dem, des erschlichenen Decrets und der unstatthaften Neuerung, unwissenden Herrn Seniore Rechenschaft gefordert, warum er diese Hebamme in die Lehre genommen? und eben so streng als gedultig und gehorsam gab er sie, indem er gründlich erwiese, daß Herr Doctor Ehrhart das Geheime Raths Collegium mit schändlicher Unwahrheit hintergangen habe, daher schon deswegen, sein darauf gebautes, ihm ertheiltes Decret ungültig, noch mehr aber es seye, in Betracht die, zu Beobachtung der Unpartheilichkeit und Handhabung der Gerechtigkeit, endlich verpflichtete Obrigkeit nimmermehr befugt gewesen ist, jemand seine redlich hergebrachte Gerechtsame ohne alles Verschulden zu entziehen und einem andern zu ertheilen; ja selbst die Ordnung der Natur, kraft welcher dem jüngern weniger Verdienten, doch nicht mehr Vortheile gebühren, als denen ältern, besser Verdienten, umzukehren.

Daß die Zeiten und die Menschen noch nicht gar allenthalben so böse sind, als man insgemein kla-

klagen hört, gibt die Hochoberherrliche Verfügung, welche hierauf geschahe, einen klaren Beweis. Es war diese: Herr Doctor Ehrhart wird mit seinem Gesuch, ihm die neu zu lehrende Hebamme zuzuschicken, abgewiesen. Der Herr Senior continuirte also mit der Lehr, nach derselben Endigung wird ihre Prüfung Oberherrlich veranstaltet, und sie als eine Hebamme in Pflicht genommen, dafür ausgerufen, also des Herrn Seniors Rechtfertigung, weil Herrn Doctor Ehrhart, dem sie mitgetheilt wurde, dieselbe entweder nicht wollte oder nicht beantworten konnte, gebilligt, und das neu erschlichene Decret stillschweigend caßirt. Hierzu trug Herr Doctor Ehrhart selbst vieles bey. Zu frühzeitig und zu kräftig vergalte er seinen Gönnern, die ihm vorzüglich darzu behülflich waren, diese Wohlthat: dann die mächtigsten insgesamt alle, wurden, mittelst seiner getreuen Hülfe und Vorsorge, aus diesem mühseligen Jammerthal in die Freudenvolle Ewigkeit versetzt, noch ehe das Decret ruchbar wurde, und es von Einem Hochansehnlichen Pleno: bestättiget werden konnte.

Hingegen hatte er diese kurze Zeit sehr wohl wissen zu nuzen, und sich einen grossen Vortheil dadurch verschaft, daß er die neuen Hebammen wenig mehr lehrte, als die Schürze vorhalten und das Neugebohrne aufzufangen; desto schärfer aber ihnen einprägte, und die Alten auf andere Weise dahin bewegte, ihn bey jeder

nichts

nichts bedeutenden Kleinigkeit, welcher jede Lehrmagd abhelfen könnte, rufen zu lassen, so sehr daß man es endlich merken muste.

Nun stunden ihm also alle Thore und Thüren offen; nun hatte er Gelegenheit genug, die geringste gethane Beyhülfe für ein wichtiges Werk auszugeben, grossen Ruhm und Belohnung zu erlangen, da indessen der ordentliche Herr Stadt Accoucheur und Hebammen Meister fast verhungerte; und welches noch das wichtigste war, sich hiemittelst bey manchen Familien als ordentlicher Arzt einzuschmeicheln.

In dieser Situation sich befindend, versetzte er nunmehro Berge ohne Widerspruch, der Großsprecher; verläumdete seine Collegen sämtlich, besonders den Stadt Accoucheur, und glaubte im Ernst von sich, so hoch geflogen zu seyn, daß er schon am Jupiter anstosse; seit dem er das gelehrt geschriebene Buch vom Genie, und das noch lehrreichere von der Erfahrung des Königlich-Großbrittanischen Herrn Leib-Arzt Zimmermann, gelesen hat, bedunkt er sich lauter Genie und Erfahrung, ja selbst das Original zu dem ersten zu seyn.

Nun aber wird das Decrett aufgehoben, die Hebammenlehre auf den alten Fuß gesetzt; seine ältern Herren Collegen ihm wieder gleich gestellt! Um so mehr gar kein Unglück für einen bescheidenen und vernünftigen Mann, weil es höchst billig war, und ohnehin,

ohnehin, in Betracht der großen Mühe, der Verdienst davon sehr gering ist; nur allein für den Herrn Dr. Ehrhart, wegen seiner, vielmehr bedeutenden, heimlichen Absichten, konnte es ein Donnerschlag heissen. Würklich glaubte er, der vor kurzer Zeit am Jupiter zu stossen vermeinte, hiedurch tiefer als Jcarus gefallen zu seyn. Der Verleumder, gleichwie er mehrentheils ein Heuchler, Schmeichler und Praler ist, also ist er auch im Glück der Stolzeste, und im Unglück ein niederträchtig Verzagter. Bald staunte er daher in einem Eck des Hauses, gleich einer Bildsäule; bald speyte er Feuer und Flammen; nicht nur die Obrigkeit, die ihm schon so viel vorzügliche Wohlthaten erwiesen hat, sondern selbst GOtt, der gegen ihn bisher so gnädig war, muß ungerecht heissen.

Hatte er bißher seinen Herren Collegen aus Hochmuth wenig Achtung erwiesen, so druckt er anjezo aus Trüz seinen Hut, wenn von ohngefehr einer auf der Straß ihm begegnet, nur desto tiefer auf den Kopf, statt denselben, nach allgemein in Teutschland, vom Patricio bis zum Bauren üblichen Gewohnheit, grüssend, abzuziehen; ja speyt wohl gar vor ihnen und ihren Angehörigen aus, lacht ihnen hönisch ins Gesicht, und weil sie über alle diese grobe Begegnungen, dennoch unempfindlich bleiben, ergreift er endlich zur Rache die Feder, verläumdet, beschimpft, verspottet sie im Druck vor der ganzen Welt, und will zu gleicher Zeit diese, seiner strafwürdigen Conduit unerachtet,

bere

bereden, welche Unverschamheit! „ es stehe in seiner Person ein Genie in Gefahr, unterdruckt zu werden; man wolle seinen Geist unthätig machen; habe unter dem Beystand des hohen Mächtigen (ein kindischer Ausdruck) schon alle Schlingen darzu gegen ihn angelegt, und warum? allein, weil er wegen des glücklichen Erfolgs seiner practischen Bemühungen ein Dorn in den Augen seye; es sollen ihn aber alle diese empfindlich tobenden Verfolgungen, diese allezeit gewisse Begleiter vermehrter angesehenen practischen Geschäfte, niemals zu dem verzweifelten Entschluß des unterdruckten Genie bringen. „

Welche abscheuliche Vermischung von Stolz, Bosheit und niederträchtigen Klagen! weil seine Herren Collegen sich dasjenige nicht entziehen lassen wollen, wovon sie schon im Besitz waren, ehe Herr Dr. Ehrhart wuste, was die Verrichtung einer Hebamme ist; so beschuldigt er sie des Neids und der Verfolgung; und weil die hohe Obrigkeit es der Gerechtigkeit gemäß hält, daß er das, was er allein zu haben suchte, nicht also, sondern gemeinschaftlich, wie bishero, mit seinen ältern Herrn Collegen besorgen solle; so klagt er wider diese, über vorhabende Unterdruckung; mißhandelt insonderheit einen der vorsitzenden Regente auf die strafwürdigste Weise, allein deswegen, weil einer seiner ältern Herren Collegen die Ehre genießt, ein naher Anverwandter von ihm zu seyn.

Der

Der Scheinheilige! darf sich über Neider und dadurch zugefügtes Unrecht beschweren, da doch ein beneidenswerther Stand einen vorzüglichen Wohl- und Glücksstand voraussetzt, welcher von Anfang der Welt mit Neidern begleitet gewesen, und also gewiß von keinem ungelehrten Wahnsinnigen, vielweniger einem Gelehrten jemahls beklagt worden ist; wer wird daher auch, daß er es im Ernst meyne, glauben, und nicht vielmehr bemerken können, daß es allein deswegen geschehe, damit er der Welt auf eine verdekte Weise sagen möge: er stehe in einer beneidenswerthen, ansehnlichen Praxi!

Hiemit genug von seinem bisherigen Bezeugen insgemein, das genauere wird die Prüfung des Buchs, die jetzt geschehen soll, weiter zeigen. Gleich mit dem Anfang der Vorrede bemühet er sich, die Ausübung der Geburtshülfe von dem Vorwurf, daß sie den graduirten Arzt beflecke, den ihm einer seiner Herrn Collegen gemacht haben solle, zu retten; Er beruft sich hiebey auf Röderers vortrefliche Schrift, von dem Vorzug der Geburtshülfe, und schimpft über jenen in mancherley verläumderischen Ausdrücken und Beschuldigungen. Erkennet nicht jedermann den Werth dieser Kunst schon längstens! hat sie also eine Lob und Schutzschrift zu ihrer Empfehlung nöthig! wann sie es aber nicht bedarf, warum geschicht es doch von ihm? haben ihm obgemeldte von ihm geführte Beschwerden einen Vorwand zum Großsprechen gegeben, so suchet er jetzo, mit-

telst dieser Schuzschrift, Gelegenheit, die Wichtigkeit seiner Verdienste, Gelehrsamkeit und den mehrern Werth seiner Person, der Welt bekannt zu machen, und seine Herren Collegen, die diese Kunst selbst nicht ausüben, des Müßiggangs und anderer einen Gelehrten beschimpfenden Dingen, mit kaltem Blut beschuldigen zu können. Arglistiger Herr Doctor, hat der Verfasser den Greuel seines Herzens entdeckt, hat er seine wahre Absicht errathen!

Und warum vertheidigt er sich und die Knnst die er ausübt, ehe er angeklagt worden ist! scheint es nicht deswegen zu geschehen, weil er selbst zweifelt ob es ihm gebühre und wohlanständig seye! hat einer seiner Collegen darüber geschertzt, daß er sich derselben ohne Noth selbst unterziehet, weil ja allenthalben das Handwerk einander haßt, und seine Aufführung gegen sie nicht so beschaffen ist, daß er etwas zu seinem Ruhm von ihnen erwarten kann; so lasse er sie scherzen, was gehet dieses zu wissen das Publicum an, warum beschwert er dasselbe damit? warum wird er sein selbst eigener Ankläger, und trägt dergestalt den Balg, wie man zu reden pflegt, sich selbst zum Kirschner! indem er den Verfasser dadurch bewegt, eine Untersuchung anzustellen: in wiefern die selbst eigene Ausübung der Geburtshülfe dem graduirten Arzt zum Verdienst und Ruhm gereiche, und unter was Umständen sie für denselben unanständig seye, oder ob es nicht Fäl-

le

le geben könne, wobey mit Recht dieses sich behaupten lasse.

In der vernünftigen Welt, schreibt er mit der ersten Zeile seiner Vorrede, ist lange die Frage nicht mehr: ob die Ausübung der Geburtshülfe den Caracter des graduirten Arzts beflecke? Unstreitig ist es, daß diejenige geschickte Männer, welche diese Kunst und Hülfe zuerst erfunden, erweitert und erleichtert, sich um das menschliche Geschlecht höchst verdient gemacht haben, und daß einfolglich alle, die sie ausüben, wenn sie die erforderliche Wissenschaft und Geschicklichkeit darzu besitzen, ein nützliches und belohnenswürdiges Geschäft verrichten. Allein, so unstreitig wahr dieses ist, eben so wohl gegründet ist es auch, daß, gleich wie nicht allen alles wohl ansteht und zu thun geziemt, also dieses insonderheit von denen sehr verschidenen Gegenständen der Heilkunst gelte. Seitdem die Künste immer vollkommener, und daher mehrerley Wissenschaften zu derselben vollständigen und geschickten Ausübung erfordert wurden; seitdem ist auch bey allen gesitteten Völkern, weil wenigere gründlicher erlernt werden können als viele, dieserwegen schon vor langer Zeit eine Ein und Abtheilung dabey gemacht, und, in dessen Folge, die zur Heilkunst gehörige Wissenschaft, die Arzneyen zu bereiten, denen deswegen also genannten Apotheckern übertragen, und wo etwas bey einem Kranken mit der Hand an seinem Leib zu verrichten, denen also genannten Wundärzten überlassen worden.

Weil

Weil aber diese Handhülfe fast für einen Mann zu vielerley ist, es auch dabey nicht so wohl auf große Gelehrsamkeit, sondern mehr auf eine geschickte Hand, die von der mehrern Uebung erhalten wird, ankommt; so hat dieser Zweig der Heilkunst wieder Neben-Abtheilungen erlitten, und ist es demnach in vielen Ländern, vorzüglich in Frankreich, üblich worden, daß nicht ein jeder alles dahin einschlagende, sondern eins und das andere allein, um desto vollkommener darinnen zu werden, ausübt und sich dessen befleißiget; dergestalt, daß Einer Stein- und Bruchbeschwerden, ein Zweyter die Augenfehler, und ein Dritter denen Gebährenden Hülfe leistet, und so weiter fort.

Um der Schamhaftigkeit des weiblichen Geschlechts zu schonen, wurde vor Zeiten dieses letzte Stuck, allein demselben überlassen; als man aber anfieng, die Bedürffniße der Menschen allenthalben mehr zu beherzigen, und also auch diese Hülfe einen großen Zuwachs erhielt, ist es in allen wohlbestellten Ländern und Republiken üblich worden, denen unter denselben, die sich hierzu gebrauchen liessen, eine der Sache wohlerfahrne Mannsperson, und weil die meiste Hülfe mit der Hand geschehen muß, einen geschickten Wundarzt, vorzusetzen, der sie in dieser Kunst gehörig unterweisen, und ihnen in schweren ausserordentlichen Fällen, mit thätiger Hülfe beystehen möge.

Dieses ist dann nun auch schon vor mehr als dreyßig Jahren in der freyen Reichsstadt Memmingen geschehen. Ein zu Erlernung dieser Wissenschaft für fähig erachteter junger Wundarzt, wurde auf Kosten des gemeinen Weesens nach Straßburg dieserwegen gesandt, nach seiner Wiederkunft, unter Obrigkeitlicher Aufsicht und Ansehen, geprüft, in Pflicht genommen, und denen Hebammen als ihr Lehrmeister, Gebieter und Helfer fürgestellt. Seit dieser Zeit hat derselbe alle mögliche Treue und Geschicklichkeit, sowohl in Unterweisung der Hebammen, als auch in denen Fällen, wo diese zu schwach waren, mit sicherer Hülfe erwiesen. Weil aber die meisten alten Hebammen die Wendung der Kinder vollkommen wohl, wie erlernt, also auch verrichteten, so hatte man seine Beyhülfe selten nöthig; gleichwohl ist der Verdienst davon fast sein einiger Lebensunterhalt, der ihm in Kraft dieses Berufs angewiesen ist.

Und nun erscheint Herr Doctor Ehrhart, mit Zangen, Pickel und Schauffel bewaffnet, auf dem Schauplaz der Welt, in dieser unerleuchteten Gegend, wie er sein Vaterland nennt, und will sie, noch ohne Bart, erleuchten. Der graduirte Arzt bietet zu dem End seine willige Dienste zu dieser, von nicht graduirten Wundaerzten größtentheils erfundenen, verbesserten und bisher ausgeübten Handhülfe an; hat auch, mittelst mancherley angewandten Ränke und List, das Glück, Gehör zu finden, und

jenem

jenem fast seine ganze Nahrung zu entziehen. Ist dieses rühmlich! soll jemand deswegen seinen Ehren- oder Doctors-Ring auf eine Weile, wie er, daß es löblich seye und er thue p. XXVII. sagt, bey seit legen, damit er dem Nächsten sein Brod desto bequemer stehlen könne!

Schon im vorhergehenden Blatt ist einiger massen gezeigt worden, aus was Ursach bewogen, man den Arzt, den man wegen des vielen, so er zu wissen nöthig hat, den Gelehrten nennt und zu graduiren pflegt, bey der Ausübung seines Berufs, von alle dem befreyet habe, wo eine Handarbeit erfordert wird, welche geringere Ungelehrte thun können; aber der Beweggründe hierzu sind noch mehr. Nicht nur sind der Wissenschaften zu viel, und mehrere, als man von einem Mann gründlich, man merke wohl gründlich, zu erlernen fordern und erwarten kann; es sind auch der Handarbeiten dabey mehr, als er allein vermögend ist zu verrichten, und der Menschen eine Menge, die davon als einem Hauptzweig alles nährenden Gewerbs, ihre Nahrung haben müssen. Schon die Erzväter der Aerzte, Hippocrates, Galenus ꝛc. haben deswegen zu allen diesen geringern Arbeiten der Heilkunst, die itzo von den Herren Apothekern und Wundaerzten verrichtet wird, ihre eigenen Bedienten gehalten, und, unter ihrer Aufsicht, sie dieselbe verrichten lassen.

Dessen ungeachtet bleibt dem Meister der Genesß-kunst, dem privilegirten und graduirten Arzt, noch zu thun genug übrig, wann er seine Kunst vollständig, so viel es möglich ist, ausüben will. Er muß die ganze Natur übersehen und überdenken, den Einfluß aller erschaffenen Wesen und ihre Würkung auf den Menschen, sowohl überhaupt, als insbesondere verstehen, den Bau dieser selbst, und die darinnen bey gesundem Zustand waltende Haushaltung genau kennen, um die erforderliche Hülfe allenthalben, nach der Verschiedenheit der Abweichung von diesem gewöhnlichen, verschieden bestimmen zu können.

Der edlere, aber auch der schwereste Theil, die Kopfarbeit, ist ihm also vorbehalten. Er gleicht hierinnen einem General; die Feder ist sein Commandostab. Gleichwie dieser alle Bedürfniße und Vortheile, die zu einem glücklichen Feldzug und Ueberwindung des Feinds nöthig sind, zu erforschen sich bemüht, und durch geringere ihm untergebene, die dazu nöthige Dienste verrichten läßt, nicht aber selbst auf der Schildwacht steht, Grabschaufel und Musqueten in die Hand nimmt, oder sonst ein Geschäft verricht, das durch andere geringere, hierzu bedungene, geschehen kann; also soll auch er, der graduirte Arzt, an dem Ausforschen und Commandieren sich begnügen, und wo kein Mangel an solchen Personen

ist,

ist, die das Commandierte verrichten können, sich des selbst eigenen Thuns enthalten.

Handelt er aber wieder diese eingeführte Ordnung, und thut schmuzige, geringern Leuten als er ist, angewiesene Handarbeit, so wird es ihn gewiß verunehren; geschieht solches überdas aus Geiz, so begeht er ein Laster, und eine Todtsünde, wann seinem Nebenmenschen zugleich die nothwendige Nahrung dadurch entzogen wird; ist aber Verläumdung damit verknüpft, und ist er mittelst derselben zu dessen Ausübung gekommen, also daß er auch noch ein Räuber der Ehre eines andern wird, so würde er in einer spartanischen Republik allemal das Leben verwürkt haben.

Nun mag Herr Doctor Ehrhart, der alles dieses gethan hat und noch thut, selbst prüfen, wie sehr es ihn ziere; das Publicum aber wolle entscheiden, was für ein Lohn ihm dafür gebühre.

Der Ausspruch des sel. Röderers, der als berufsener Lehrer der Geburtshülfe auf der hohen Schul in Göttingen, wegen der nöthigen Unterweisung seiner Zuhörer, diese Kunst mit eigenen Händen ausüben muste, kann niemals anderst verstanden werden, als in so fern dieselbe, weil vieler Leben dadurch gerettet wird, höchst nüzlich ist, und diejenige, die sie dazu berufen, mit Recht ausüben, alles möglichen Lobs nnd Danks werth sind. Der Herr Senior

in Memmingen hat diesen allerliebsten sel. Menschenfreund besser gekannt als der Herr Doctor Ehrhart. Da dieser sein liebster akademischer Mitgeselle in Straßburg war, dem er in verschiedenen Stücken der Arzneygelahrtheit selbst Unterricht gab, dagegen aber auch dermassen von ihm geliebt wurde, daß, als er, der Herr Senior, nach geendigtem cursu academico sich entschlosse Paris zu besuchen, um in der Geburtshülfe bey der Quelle selbst, woraus die Straßburger Lehrer schöpfen, noch vollkommener zu werden, der sel. Röderer ihn dahin zu begleiten keinen Anstand nahm, um noch ferner bey Erlernung der Geburtshülfe, seiner Gesellschaft, wie bisher in Straßburg geschehen war, zu geniessen; so getrauet er sich, kraft der genauen Kenntniß seiner Denkungsart, zuversichtlich von ihm behaupten zu können, daß derselbe gewiß nimmermehr und eben so wenig als er selbst thut, die Geburtshülfe mit eigenen Händen würde ausgeübt haben wofern ihn nicht der aufgetragene Beruf dazu verpflichtet hätte: denn es bleibt doch immer eine zwar reichlich zu belohnen gewohnte, aber für jemand, der dem Geiz nicht ergeben ist, und keinen Beruf dazu hat, unangenehme Arbeit; desto verdienstvoller ist sie aber eben deswegen für diejenige, die sie zu thun schuldig sind; gleichwie überhaupt, je unangenehmer und mühsamer, je nützlicher und nothwendiger zugleich eine Verrichtung ist, desto Belohnenswerther und Verdienstvoller ist sie

auch, besonders alsdann, wann sie nicht aus Eigennutz oder in der Absicht zeitlicher Belohnung, sondern aus Liebe des Nächsten im Nothfall von jemand geschieht, dessen Obligenheit und zeitliche Nahrung es nicht erforderte.

Wann ein gemeiner Mann jemanden, der ins Wasser gefallen ist, heraus zieht, oder bey entstehender Feuersgefahr zur Hülfe eilt, so wird es ihm zur Schuldigkeit gerechnet; wenn aber eine hohe Standsperson einem Verunglückten, im Wasser liegenden, selbst die hülfreiche Hände zu bieten, und sie heraus zu ziehen, sich bemühet; bey entstehender Feuersgefahr selbst den Wasser Eymer ergreift, und das Feuer löschen hilft; so gereicht es ihr zum vorzüglichen Ruhm, Ehre und großen Verdienst, aber allein alsdenn, wenn sie dieses thut, wegen Ermanglung hinlänglich anderer geringerer Menschen, statt daß widrigenfalls, oder wenn sie ein solches Geschäft selbst thun wollte, ohne diesen dringenden Nothfall, die Welt es unanständig für dieselbe halten würde.

Das unangenehme, mühsame, obschon nüzlichste Geschäft ist nicht immer das rühmlichste, sonst würden die Cloacken Reiniger, und andere dergleichen verdienstvolle Leute, dem Herrn Doctor Ehrhart gewiß den Rang streitig machen. Es kommt vieles auf die Person und derselben dabey habende Absicht an. Die Belohnung hebt das Verdienst auf. Der sinnreiche französische Verfasser der Geschichte

des 2440sten Jahrs, setzt zwar jene Männer, wegen der Wichtigkeit ihrer Dienste, unter die Zahl seiner Heiligen, welche, weil die Welt es nicht zureichend zu thun vermöge, der Himmel belohnen müsse: aber, theils ist die Ursach hievon, weil sie diese unangenehme Arbeit ohne Entgeld verrichten; theils paßt dieses noch nicht auf unser Seculum, nach dem wir uns richten müssen. Es paßt also auch nicht zu der Denkungsart des Herrn Doctor Ehrharts, des graduirten Geburtshelfers: dann nach dem Grundsatz: wann man einmal etwas wieder jemand habe, solle man nicht nachlassen, biß man ihn gänzlich vertilget, den er, wie man gesichert von ihm weiß, sich zur Richtschnur seiner Aufführung gemacht hat, scheint es, daß er keine Belohnung im Himmel verlange: dann wer Anspruch hierauf haben will, muß auch seine Feinde lieben, nicht seine Collegen verfolgen, und, wie er thut, so viel er vermag, verläumden. Jedoch werden jene nutzliche Leute seine Nachstellung nicht zu befürchten haben, weil der Lohn für ihre unangenehme Arbeit, auch in diesem Seculo nicht groß ist.

Aus diesem bisherigen läßt sich nun leicht ermessen, was es für eine Bewandtniß mit dem Dienst derjenigen gelehrten und graduirten Geburtshelfer habe, die an solchen Orten sich befinden, woselbst sonst niemand ist, der diese Kunst hinlänglich erlernt, und die nöthige Geschicklichkeit, sie auszuüben, hat; wo

kein

kein eigens hierzu obrigkeitlich berufener, in Pflicht genommener Wundarzt vorhanden ist, und man also ganze Tagereisen weit her einen solchen, in Ermanglung ihrer, mit großen Kosten und noch grösserer Sorge, daß er zu spath komme, zu berufen im Nothfall bemüßiget wäre. Weil dieser eben so unangenehm und mühselig, als höchst nützlichen Handarbeit ihr Beruf und Obliegenheit nicht ist, und man sie also mit keinem Recht von ihnen fordern kann; so gereicht es ihnen zum wahren Verdienst, wann sie aus Mitleiden und Liebe des Nächsten bewogen, denen Nothleidenden ihre hülfreiche Hand bieten, besonders wenn sie es nicht in Absicht der Belohnung, und deswegen denen Armen unentgeltlich thun.

Aber dieses ist abermals keine Kost nach des Herrn Doctor Ehrharts Geschmack. Auch der allerärmste muß ihn taxmäßig bezahlen, und weil er es nicht hat, der Armenkasten für ihn; daselbst bettelt er, der Herr Doctor, so lang und reißt an allen Glocken, bis er seine Bezahlung erhält, würde auch, im Ermanglungs Fall, den Armen eher auf die Ganth treiben, als ihm die Forderung erlassen.

In der Beschreibung seiner Beobachtungen, dessen Gegenstand diese Bemerkungen sind, insonderheit in der Vorrede, zerberstet er zwar fast von Menschenfreundlichkeit, Barmherzigkeit und Nächstenlie-

be, aus deren Antrieb er dieses mühsame Geschäft über sich nehme; wann er aber auf sein Gewissen gefragt werden sollte: wer denn sein Nächster seye, dem zu lieb er dieses thue, so würde er gewiß, wo nicht mit Worten, doch in Gedanken, statt alle Menschen, darauf antworten: Ich erkenne nur einen einigen, meinen Geldbeutel, dafür. Aber möchte man sagen: er muß ja Frau und Kinder ernähren! Strecke er sich nach seiner Decke, so kann er es, bey so beglückt gehabtem Anfang, gewißlich thun, ohne dergleichen Niderträchtigkeiten begehen, ohne sich unanständiger Arbeit unterziehen, und dem Nächsten sein angewiesenes Brod und Ehre rauben zu müssen, wie es alle seine Vorgänger dieses Berufs haben thun können und noch thun. Worzu hat er galonirte Kleider nöthig? weder seine ältern Herren Collegen, die es aus ihrem Ueberfluß bezahlen könnten, noch andere, die ihm an Stande gleich, und an Vermögen weit vorgehen, haben dergleichen; Für den Markschreyer allein, den herum vagierenden Charletan sind sie unentbehrlich, weil er den Pöbel damit in sein Garn ziehen muß.

Den gelehrten Arzt schmücken seine Wissenschaften hinlänglich; der Kluge, der auf Werke, nicht auf Worte, die, leyder! freylich oft die Lücke der Verdienste ausfüllen müssen, siehet, weißt ihn im zerrissenen Rock und hintersten Winkel zu finden. Er

bedarf

bedarf also jene äußerliche Zierde der Kleider nicht zu seiner Empfehlung; wer sie aber gleichwohl für nothwendig erachtet, von dem darf man sicher glauben, daß es ihm an jenen, denen Wissenschaften, mangle, er also die Hülfsmittel des Charletan bedörfe.

Ist also diese Einwendung sehr elend, so ist das Vorgeben: er seye durch eine schriftliche Aufforderung Obrigkeitlich zu Ausübung dieser Kunst berufsen worden, eine noch verachtungswürdigere Unwahrheit. Die hohe Obrigkeit hat niemals nur daran gedacht. Wie hätte es ihr auch sollen in die Gedanken kommen, da mit dem schon gegenwärtigen Herrn Stadt Accoucheur jedermann wohl zufrieden, Stadt und Land hinlänglich besorgt war, kurz zuvor ein anderer geschickter junger Wundarzt in Straßburg dieserwegen unterhalten, und bald nachhero auch der eigene Sohn jenes, dieserwegen auf gemeine Kosten dahin gesandt wurde. Vielmehr ist es aus treuem Rath, den der Herr Senior seinen Herren Vormündern gab, geschehehen, daß, weil auf derjenigen hohen Schul, wo derselbe sein Studieren absolvirt hatte, gar keine Gelegenheit, diese Wissenschaft zu erlernen, vorhanden war, er noch auf einige Zeit in Straßburg, dieses nöthige Stück der Arzney Gelahrtheit, nachholen möchte.

Weil bereits ein vacant gewordenes Physicat auf ihn wartete, so ware es dem Herrn Senior darum

zuthun, einen geschickten, zu allem was einem Physico oblieget, brauchbaren künftigen Collegen an ihm zu haben, der seiner Zeit, wenn die Reihe ihn trift, die Hebammen gemeinschaftlich, wie bißhero üblich war, mit dem Herrn Stadt Accoucheur lehren und examiniren möge können: dann diese Beschaffenheit hat es mit denen Herrn Physicis der Reichsstädte; ihr Beruf ist nicht allein Kranke zu heilen; es gibt in solchen obschon kleinen, jedoch freyen Staaten, noch mehr Vorfälle, die, als Zweige der Arzney- und Naturlehre, von ihnen besorgt werden müssen: nebst der Aufsicht über die Hebammen, ligt ihnen auch die über die Herrn Apotheker und Wundärzte, und die Prüfung derselben sowohl, als der Arzneyen ob.

Wäre es also nicht löblicher für den Herrn Dr. Ehrhart, wann er statt eines Geschäfts, so er zum Nachtheil des Nächsten und ohne Beruf verrichtet, sich mehrers beflisse, alle diejenigen Wissenschaften gründlich zu erlernen, die hierzu und folglich vom Physico erfordert werden, wenn er seine Schuldigkeit gehörig soll thun können: denn wie erbarmungswürdig siehet es nicht mit einem solchen aus, wenn er das einemal bey einem veranstalteten Apotheker Examen keine weitere Frage fürzubringen weißt, als wie die Fieberrinde aussehen müsse, wenn sie gerecht seye, und ein zweytesmal gar sich gezwungen sieht, zu einem Verwandten auf das Land indessen zu fliehen,

um

um unter der Ausflucht und dem Schein practisch auswärtiger Geschäfte, dieser Obliegenheit auszuweichen; wenn er bey Erforschung der Eigenschaften und des Gehalts eines Gesundbrunnens, deswegen gegen den Herrn Seniorem behaupten will, der Brunnen seye schwerer als gemein Wasser, weil die Wasserwaage der gebräuchlichsten Art, von Erz aus einem hohlen Globo, und einem mit Graden bezeichneten Zeiger, bestehend, tiefer sinke; wann er ein von dem gesammten Collegio Physicorum, wegen Argwohn genommenen Gifts, irgend her gefordertes, von dem zeitigen Decano aufgesetztes, medicinisches Gutachten, deswegen zu unterschreiben sich weigert, weil wegen Ermanglung des corporis delicti, der Herr Senior sich folgenden Ausdrucks dabey bediente: „ Da ohnehin bey dergleichen Begebenheiten, wo man keine vollständige Gewißheit haben kann, die Frage nicht von dem möglichen, sondern von dem wahrscheinlichen ist; und zur Ursach seiner Weigerung angibt: „ Es möchte zu lächerlichen Nebengedanken Anlaß geben, weil, so bald die Rede von der Wahl des Wahrscheinlichen seye, mehrere mögliche Fälle vorausgesetzt werden, von solchen wo nicht à posse ad esse, sondern ab esse ad posse zu schliessen (abscheuliche Consequenzen!) wie ein jeder Logiker erweisen könne. „

Gleichwohl ist alles dieses vom Hern Doctor Ehrhart geschehen, geschehen von einem graduirten Geburtshelfer,

helfer, der sich dennoch erkühnet Anspruch auf Gelehrsamkeit zu machen, dadurch aber vielmehr überzeugend erwiesen hat, daß er in denen allerwichtigsten, zur Naturkunde und Weltweißheit, gehörigen Wissenschaften, ein gänzlicher Fremdling seye, folglich aber auch, da ihm der Grund das Fundament, zu geschickter vernunftmäßiger Ausübung der Arzneykunst fehlt, ohne welches diese ein Handwerk ist, ein glücklicher Arzt unmöglich seyn könne.

Und warum? möchte man fragen, ist ihm die Geburtshülfe, wie er, vermuthlich in der Hofnung deswegen gerühmt zu werden, frey bekennet, zur Lieblings Wissenschaft worden! geht er gern mit Schmuz und Handarbeit um, so hätte er ein Handwerk erlernen, einer von obgenannten Heiligen oder ein Fleischhauer werden sollen! nein, dieses ist die Ursach nicht; die größere Belohnung die dadurch erhalten, und geringere Kopfarbeit und Wissenschaft, die darzu erfordert wird, also Geiz, Faulheit und Mangel des Abscheu vor Unreinigkeit, sind es. Eine mehrere, hier verschwiegene, mag der Leser, wenn er will hinzudenken, der Leser, der das Spielwerk der Natur kennt, und die gute Gelegenheit erwiegt, die dergleichen genaue körperliche Bekauntschaft zwischen einem jungen Mann und jungen Frauen hierzu geben muß.

Am allerärgerlichsten sind doch noch die Hülfsmittel, deren er sich bishero, um eine Praxin hierinnen zu erlangen, bedienet hat. Die strafwürdige, über den seit langer Zeit mit Recht, berühmten Stadt-Hebammenmeister, ausgeschüttete Verläumdung, wodurch er ihn herunter zu setzen, und die unverschämte Praleren, wodurch er sich empor zu schwingen trachtet. Jene ist um so viel abscheulicher, und giebt ein klares Zeugniß der Bosheit des Herzens ihres Urhebers, weil kaum ein halbes Jahr vorher, ehe er diese seine, mit einem Basilisken-Kiel wider jenen nidergeschribene Lästerungen dem Druck übergab, er demselben unter Darreichung eines Glas Burgunders, die theureste Zusicherung freywillig that; ohne sein, des Herrn Stadt Hebammen Meisters Beysein und Gesellschaft, kein Accouchement mehr zu übernehmen, weil er so viel Wiederwärtigkeit seit einiger Zeit erfahren müssen; er sollte also das Vergangene, die ihm schon zugefügte Beleidigungen, vergessen.

Kann man auch eine boshaftere Seele sich in Gedanken aussinnen: als ein solcher ist, der dieses zu thun fähig war? der, um nur seinem würklich zu oft und ohne Noth gebrauchten lieblings Instrument, der Zange den Schein eines Vorzugs der Wendung zugeben, denjenigen Geburtshelfer, der dieses nicht thut, sich statt dessen aber destomehr der Fertigkeit in der Wendung befleißt, freventlich beschuldigt, er breche den Kindern Arm und Bein entzwey, zerme-

zele

zele dieselbe in Mutterleib; denjenigen, den er, weil er sich eines groben begangenen Fehlers bewust war, kurz vorher zu seiner Aßistenz selbst erbat; den ungelehrten Barbierer, wie er ihn nennt, der graduirte Gelehrte. Welcher Vernünftige wird einem Mann eines so tückischen Herzens seine Gesundheit, sein Leben, ferner anvertrauen wollen, wann er auch alle mögliche Gelehrsamkeit besässe! ist jemals in der Welt irgendwo ein Geburtshelfer gewesen, von dem man hätte sagen können, daß er in allen seinen Verrichtungen Zeitlebens glücklich, niemals ohne Fehler geblieben seye; war aber auch jemals einer so unverschämt großsprechend, daß er dieses hätte behaupten wollen, wie doch Herr Doctor Ehrhart thut! mit welchem Recht macht er denn diesem solche beschimpfende Vorwürfe, wegen bisweilen unumgänglich nothwendig vorzunehmender Enthirnung; er, der einstens als weder mittelst der Wendung, noch der Zange, dieser seiner eisernen Hand, eine Mutter von ihrem Kind durch ihn befreyet werden konnte, denselben selbst, damit er das Kind enthirnen, und die Mutter retten möge, zu Hülf rufen muste; der erst vor kurzer Zeit, wie aus der Zugabe zu den verharreten Geburten zu ersehen ist, sie selbsten, obwohl unnöthiger Weiß, wie besser unten erwiesen werden solle, unternommen hat!

Wo ist hier in diesen beyden Fällen seine sehr aber von niemand als ihm selbst, gepriesene geschickte Hand zur Wendung geblieben? wo der große

Vor-

Vorzug und die Hinlänglichkeit der Zange, wie er vorgibt, in allen Fällen, wo diese nicht statt findet? Möchte man nicht vielmehr Beyspiele von ihm anführen können, wo die sterbende Gebährende, deren Kind er mit der Zange todt heraus gezogen, ihrem Herrn Beichtvater selbst geklagt hat, daß sie das Leben ihres Kinds noch in dem Augenblick gespürt habe, als er es mit der Zange angegriffen; möchte man nicht mit Erstaunen, erst im letzt verflossenen Jahr, von einer andern Gebährenden, deren Kind er mit der Zange aus der Gebährmutter, und ihr die Seele aus dem Leib zu einer Zeit risse, haben erzehlen hören, daß ihr letzter Lebenshauch zugleich der letzte Seufzer zu GOtt über seine Grausamkeit gewesen seye; möchte nicht erst noch ganz neuerlich es sich zugetragen haben, daß er, Herr Doctor Ehrhart, mit schon aufgestülpten Hemdermeln, eben im Begriff war ein Kind mit der Zangen anzupacken, der würklich, wie es der Ausgang erwiesen hat, erfahrnere Herr Stadt Accocheur aber, den er das erstemal zu seiner Beyhülfe selbst sich erbeten hatte, ihn davon abhielte, mit Erweisung das Kind könne natürlich, wie auch bald hernach vor Mutter und Kind glücklich geschahe, gebohren werden; möchte man also, vermög dieser Anzeigen, nicht gegründeten Argwohn schöpfen müssen, er habe sehr oft die Zange unnöthiger Weise angelegt, Mutter und Kind zu augenscheinliche Lebensgefahr, wo nicht gar bisweilen in den Tod gestürtzt, ja einmal selbst die Gebähr-

bährmutter damit zerrissen, wie Mauriceau zwey Beyspiele, daß es von unvorsichtigen, kühnen Geburtshelfern geschehen seye, anführt!

Sind ihm seit der kurzen Zeit, während welcher er die Geburtshülfe ausübt, selbst schon Fälle vorgekommen, wo weder die Zange noch die Wendung hinlänglich, sondern die Enthirnung das einige Rettungsmittel war; warum sollten ihm, bey mehrerer Erfahrung, nicht auch noch solche vorkommen können, wo auch diese nicht, sondern allein, bey einem ohnehin todten Kind, die Wegnahme eines Glieds, oder wohl gar das Stückweise Zerschneiden desselben helfen kann. Es ist doch immer besser, als die Gebährende unentbunden sterben zu lassen, wie er selbst, in der 15. Beobachtung, daß dieses höchst ungerecht und unbarmherzig gehandelt seye, und daß einem jeden sein eigen gefühlvolles Herz zuruffen müsse, noch den letzten Versuch zu wagen, behauptet, hingegen die Versagung des geforderten Beystands, mittelst allerhand niederträchtigen Ränken, wider die Denkungsart des ehrlichen Manns und des Menschenfreunds laufe.

Mit was Billigkeit tadelt er also dieses und jenes an seinem ältern Herrn Collegen, der freylich seit 30. Jahren mehr Außerodentliches hat erfahren müssen, indem er, den Umständen gemäß, zu dem härtern Kloz auch eines härtern Keuls sich bedienet

hat, wie die allergeschickteste Geburtshelfer, zu aller Zeit gethan haben!

Und welches noch das allerabscheulichste, ja fürwahr eine Pranger und Stauppbesen würdige Handlung ist; warum beschuldigt er ihn in der achten Beobachtung, er habe durch das Ziehen an dem Kopf mit der Zange dem Kind die Achsel zerbrochen, und die Mutter tödlich verletzt; da derselbe doch würklich in seinem ganzen Leben noch niemals eine Zange in seine Hand gebracht hat? wie Herr Doctor Ehrhart selbst dieses pag. 23. mit denen Worten bezeuget: „ da ich hier zuerst die Zange eingeführt, und „ sie vor und nach mir noch kein anderer in Memmingen versucht hat „ 2c. also, da jenes und dieses zugleich nicht Wahrheit seyn kann, zugleich den bündigsten Beweiß von sich gibt, daß er entweder der unverschamteste Praler, oder der verruchteste Bößwicht seye.

Doch hiemit sey ihm genug sein unverständig und bösartig Bezeugen gegen den Herrn Stadt Accoucheur gezeigt: der sich von dem Verfasser vorgesetzte Zweck erfordert nun auch noch, ein gleiches wegen der übrigen Personen, die von mehr gedachtem Schriftsteller mißhandelt worden sind, zu thun; damit ein, unter dem Schein der Nothwehr, herumschleichender Ehrenrauber bekannt gemacht, enthüllt, und die Unschuld sowohl, als das gesammte Publicum, jene

für seinen lasterhaften Ränken gesichert, und dieses gewarnet seyn möge.

Doch bedarf die darunter begriffene hohe Magistrats Person dieses nicht. Vermöge ihres Stands und der habenden Macht das Böse zu strafen, kann sie sich selbst hinlänglich schützen, und der allgemeine Ruf, und das Zeugniß ihrer Ernsthaftigkeit und Rechtschaffenheit, sichert sie für aller Verläumdung hinlänglich. Daß ein Untergebener ein höchst venerirliches Glied seiner gebietenden Obrigkeit, selbst unter dessen Augen, vor seinem Angesicht, also, wie Herr Doctor Ehrhart, mißhandelt hätte, weiset zwar die Geschichte, ausser dem des König Davids von Simei begangen, fast kein Beyspiel aufzuweisen; aber eben deswegen scheint es dem Wohlstand gemässer zu seyn, sie zu verschweigen, die lästernden Ausdrücke, womit eben genannter Verleumder dieses gethan hat, die Ausdrücke, deren Buchstaben gewiß ihre gewöhnliche Druckerfarbe verlassen haben, und in einer Schamröthe erschienen seyn würden, wofern die Presse der Leidenschaften fähig wäre.

Und eben dieses könnte auch wegen desselben zwey ältern Herren Collegen beobachtet werden, wann die Absicht dieser Blätter nur eine Vertheidigung gegen elende Beschuldigungen, und nicht vielmehr, die boshafte Einfalt des Herzens, ihres verläumderischen Uhrhebers, mehrers aufzuklären, zu ihrem

Gegen-

Gegenstand hätte. Die vielen practischen Geschäfte derselben; die dem Herrn Doctor von Wogau insonderheit anvertraute Obsicht der Gesundheit so vieler hohen Standspersonen auf dem Land; ihr Fleiß und unermüdeter Eifer für die Kranken; ihre durch langes Forschen sich erworbene tiefe Einsicht in die Geschichte der Heilkunst und Natur, sind so allgemein bekannt, daß es lächerlich und höchst ungereimt schon um deswillen jedem Venünftigen vorkommen muß, so stark beschäftigte Aerzte des Müßiggangs, so gründlich gelehrten des Abscheu aller Lectur beschuldigen, und daß Belesenheit Schande mache, die Aerzte eben deswegen, weil sie selbst geschrieben, die schlechtesten Practici seyen, ihrer Denkungsart andichten zu dörfen.

Dieser Vorwurf bedarf demnach keiner Widerlegung. Allein nicht eben also ist es mit der, in ihm versteckten Absicht beschaffen; die Entdeckung dieser verdient noch ein paar Zeilen. Daß der Lugengeist, der ihn, wie alles bishero geahndete, ersonnen hat, auch ein Praler seye, ist oben schon erwiesen worden, und wird hiedurch mit einem neuen Beyspiel bestättiget. Eigen Lob unvermerkt sich zu zueignen, ist die einige Ursach, warum er jene ältere Herren des Mangels der Lectur so frech anklagt, da er ja doch unmöglich wissen kann, was sie gelesen haben, ehe er gebohren war, und jetzo noch lesen.

Mittelst diesem Vorgeben will er das Publicum auf die Gedanken leiten, er beobachte gerade das Gegentheil hievon; er studiere fleißig; er lese fleißig. O schelmisch und doch kindischer Einfall! was wird er damit gewinnen! die meisten verstehen diesen Kunstgriff nicht, und die so viel Wiz besitzen ihn zu bemerken, die wissen auch eben so gewiß, daß Belesenheit allein keinen Gelehrten, keinen erfahrnen geschickten Arzt mache; sie wissen, daß nur derjenige davon Nutzen haben könne, der durch Erlernung der Grundwissenschaften sich in Stand gesetzt hat, gehörig prüfen zu können, was er gelesen; nur der, welcher das Wahre vom Falschen, das Nützliche vom Unnützen, wie der Verfasser hier, bey dem Gegenstand dieser seiner Blätter thut, hiedurch gründlich zu unterscheiden vermag; und nicht derjenige, der aus Mangel dieses prüfenden Geists, alles, wie Herr Doctor Ehrhart, vor gute Waare annehmen muß, in so fern es nur aus einem berühmten Kramladen, aus dem Hirn eines berühmten Manns, herrührt; welcher aber eben deswegen, wie der allgemeine Ruf sagt und klagt, den unverzeihlichen Fehler begeht, seinen Kranken alle Tage neue Vorschriften in die Apotheck, bißweilen wohl gar zweymal des Tags zu machen, nicht selten auch, wenn er nehmlich indessen zu Haus in einem andern Buch etwas anders gelesen hat, diesen noch etwas neues beysetzen läßt; dadurch aber nicht nur Krankheiten, die in etlichen Tagen gehoben werden könnten, entweder gar nicht, oder doch erst in Zeit etli

licher Monate heilt, und denen Kranken die Kosten, wie beydes die tägliche Erfahrung lehret, unendlich ohne Noth vergrößert.

Wie kann es auch anderst seyn, wo man aus denen Arzneybüchern erst selbst lernen muß, statt daß man andere sollte lehren können; und wer wird einem solchen, seiner Sache so ungewissen Arzt in die Länge trauen wollen! dieser Held spricht zwar pralend von vermehrt wachsendem Vertrauen (abermal eine Lockspeise) so wohl angesehener Personen in Memmingen, als auswärtiger geist- und weltlicher Regenten, (wovon man aber in Memmingen außer seiner Freundschaft wenig weißt,) insonderheit des erlauchten Grafen von Babenhausen; aber kann er wissen, wie lang dieses neuerlangte Zutrauen, womit er beehrt worden ist, dauren werde; kann er hoffen, dieser würklich Einsichtsvolle Reichsgraf werde in der Folge der Zeit seine Schwäche nicht einsehen, und muß er also nicht befürchten, daß es ihm auch mit diesem eben so ergehen könnte, als wie einstens mit dem nicht weniger gelehrten, nunmehro in GOtt ruhenden Reichsgrafen von Oettingen-Schwendi, der ihn, nach angestellter Prüfung, ohne einen Rath von ihm anzunehmen, gleich wieder heimreisen hieß, es aber nachhero dem Herrn Doctor von Wogau, seinem gewöhnlichen Leibarzt, von dem er an Hochdenselben vicario modo geschicket worden war, scharf verwiese, daß er ihm einen Medicum zugeschickt habe, von dem er überzeugt glauben müsse, sein Bader verstehe mehr als dieser.

Nirgends, in keiner Wissenschaft, sind die Meynungen mehr vertheilt und ungleicher, als in der Heilkunst. Je berühmter und gelehrter die Aerzte sind, destoweniger stimmen sie größtentheils miteinander überein, besonders in denen Fällen, wo allein die Erfahrung die Theorie bilden, und der Leitfaden zu denen fest zu setzenden Grundsätzen seyn muß. Fast ein jeder will es anderst erfahren haben; Ein jeder beruft sich darauf; wem soll man also glauben? Die vor zwey Jahren, fast in ganz Teatschland, sich ereigneten Faulfieber, haben einen sichern Beweiß, besonders im Anfang ihrer Entstehung, hievon gegeben: der eine Arzt wollte abführende, ein anderer kühlende und ein dritter stärkende Arzneyen für die besten halten. Von denen der ersten Classe, einige durch Aderlassen, Laxiren und Vomiren, andere durch das Schweißtreiben, Clystieren und Blasenziehen, bißweilen einige nur mittelst ein und dem andern, bißweilen andere mit allen wechselweiß, das Abführen verrichten; die der zweyten, zum Kühlen theils die Mineral, theils die vegetabilische Säure, theils Samenmilchen und temperirte Mixturen, für das dienlichste achten; und die der dritten, einige mit Kampher flüchtigen Salzen und Wein, andere mit Schlangenwurz, Fieberrinde und Theriack, ihren Zweck zu stärken erreichen; da doch, wann man nur die Ursach ihrer Entstehung, und daß diese allgemein, folglich in der Witterung zu suchen seyn müsse, erwegen; so ferner, nach Anweisung

der

der Naturlehre, untersuchen wollen, welches ein jeder selbst denkender Naturkündiger, aber kein blosser Bücherleser, ohne Arzneygelehrsamkeit schon zu thun fähig gewesen wäre, was eine dergleichen windstille und feuchte Witterung, als damals etliche Monatlang war, für eine Würkung auf den thierischen Körper haben müsse, man auch, bey Erjehung, daß diese in Verhinderung der transpiration und Erschlappung der Gefässe daher erfolgten Ueberfluß der Säfte, einfolglich derselben faulenden Gährung bestehe, gar bald gefunden haben würde, was für eine Gattung von denen obgenannten Arzneyen, zu Heilung dieser Krankheit erforderlich seye.

Unter denen Ceremonien, die bey Erhebung eines jungen Arzts zum Doctor üblich sind, pflegt auch die Darreichung eines zugeschlossenen Buchs begriffen zu seyn, als ein Sinnbild der schon besitzenden, nicht erst zu erlernenden Gelehrsamkeit. Wann noch über dieses das Lesen nur Romanen und Gedichte zum Augenmerk hat, wie man von Herrn Doctor Ehrhart sicherlich weißt, es auch seine enthusiastische Schreibart, die zwar einigen Gedichten wohl, nicht aber eben also einem Hebammenbuch ansteht, sattsam bestätiget, was kann von einem solchen wichtiges erwartet werden!

Eine, durch öfteres, mit scharfem Beobachtungsgeist geschehenes, selbst sehen und erfahren, erlangte feste Känntniß der Grundgesetze der Natur, und

eine reiffe Beurtheilungkraft, wodurch man fähig ist, von denen, vermöge jener, erzeugten Erscheinungen, als von der Würkung auf ihre Ursach, von dem Klaren auf das Dunkele, Verborgene, richtig zu schliessen, und worauf sie zielen, was sie bedeuten, sicher zu bestimmen, sind also die wahren Hülfsmittel einen heilsamen Arzt zu bilden, nicht das handwerksmäßige Lesen practischer Bücher, auch nicht das Bücher schreiben, oder aus 99. schon geschriebenen das Hunderte verfertigen. Durch jenes wird man ein Original, und dieses ist der Schöpfer der Copisten. Was ist aber nicht für ein wichtiger Unterschied zwischen diesen zweyerley Creaturen! mittelst der Fähigkeit jenes, sieht man sich im Stand, allenthalben aus eigenem Vermögen das nöthige vorzukehren, statt daß ohne dieselbe man einem Postillen Prediger gleicht, dessen ganze Gelehrsamkeit in Auswendig lernen der Arbeiten anderer besteht.

Am lächerlichsten unter allen, und dem Einfall eines Kindskopfs gewiß ähnlicher, als der Geburt eines Doctorshirn, sind die Ausdrücke und Klagen (Seite XXXV.) „ Hochfürstlicher Rath und Marggrafenpulver Doctor; unfruchtbahres Alter des Herrn Senioris, und daß dieser in der lustigen Gesellschaft bey seinem Wohlthäter, vom Wein erhaben, ihn verächtlich eine Hebamme schelte. Mit dem ersten will er bezeichnen, daß dieser Hochfürstliche Herr Rath und Leibmedicus zum öftern ge-

ring

ring würkende, wenig vermögende, Arzneyen gebrauche. Aber ereignet sich denn nicht auch oft genug der Fall, wo der Medicus zu einer Krankheit berufen wird, deren Zufälle noch nicht so deutlich und entscheidend sind, daß man mit Sicherheit auf ihre Ursach schliessen könnte, und das rechte getroffen zu haben nimmer zweifeln dörffe? Soll man also gleich mit Feuer oder Messer begegnen, ehe man gewiß wissen kann, ob jenes, dieses oder keines von beyden erforderlich ist? Und ist es also nicht rathsamer, da durch eine einige unrecht gegebene Arzney, die Krankheit, wie es bekannt genug ist, sehr verschlimmert wird, man gebe einstweilen, biß sich die Kranhkeit besser und so entwikelt hat, daß man an ihrer Erkennung nicht mehr zweifeln darf, etwas, weil doch der Kranke Arzney haben will, womit man wenigstens keinen Schaden thun kann, wann auch gleich keine merkliche Hülfe dadurch erhalten werden sollte, in solchen Fällen, wo keine schnelle Lebensgefahr vorhanden ist; ist dieses nicht besser, als auf ein Gerathewohl hin stark würkende Arzneyen, wie die Wagehälse pflegen, zu verordnen, ohne zur Zeit noch hinlänglichen Grund und Anzeige darzu zu haben; und ist es nicht klüger gehandelt, daß man sich hierzu eines einigen bequemen Stücks bediene, so hat, wegen des mehrern Abgangs, man doch immer etwas frisches, als aus allen Winkeln der Apotheck, wie Herr Doctor Ehrhart zu thun gewohnt ist, bald laus dieser, bald

bald aus jener Büxe, etwas längst aus der Mode gekommenes veraltetes zu gebrauchen. Diese Winkel werden hierdurch zwar von den Spinnen Geweben gereiniget, und dafür gesichert; aber, was hat der Medicus für diese Reinlichkeit der Apotheck zu sorgen nöthig!

Mit dem übrigen, daß ihn der Herr Senior, vom Wein erhaben, eine Hebamme schelte, sucht er eine schickliche Gelegenheit, der Welt zu sagen, daß dieser gern ein Glaß Wein trinke, sich in Gesellschaft frölich erzeige, und Wohlthäter habe. O wie Kindsköpfisch, auf gut schwäbisch! wer sollte den Wein nicht gern trinken, und wer sollte nicht lieber frölich als mißvergnügt dabey seyn wollen! hat doch der Wein schon im alten Testament, die Kraft, das Herz zu erfreuen, gehabt, wie Salomo spricht, warum sollte er sie nicht auch jetzo noch haben; oder äussert sich dieselbe nur bey denenjenigen, die ein salomonisch Herz haben, und deswegen bey dem Herrn Doctor Ehrhart nicht, weil er, wie er genugsam zeigt, nicht eine einige Faser von einem solchen hat? Und ist es nicht ein Vergnügen Wohlthäter zu haben? Ist es nicht eine Ehre für einen Medicum, derselben fast eben so viel zehlen zu können, als vornehme und wohlbemittelte Familien ihre Gesundheit ihm anvertraut haben? Ohne Ursach sind sie es nicht; finden sie aber Ursach hierzu, so kann diese keine an-

dere seyn, als ihre Zufriedenheit mit seinen möglichsten Diensten.

Solche Bewandniß hat es auch würklich mit ihm, wie man zuversichtlich weißt. Er speißt zu Mittag sehr wenig, und trinkt gar keinen Tropfen, biß Abends 5. Uhr, oder so lang nicht, biß alle, jeden Tag nothwendig zu besorgen habenden Geschäfte, vollständig verrichtet sind; fügt es sich nun um diese Zeit, daß er seine letzte Kranken Visite bey einem seiner wohlthätigen Gönner oder Freunde zu machen hat, und es wird ihm Wein angeboten, so trinkt er, von vielem Reden des Tags über ausgetrücknet, durstend eben so begierig, so viel er mag und kann, als er ihm mit freygebiger Hand gereicht wird, und als gewiß er versichert seyn kann, daß es nicht ihnen zum Schaden geschehe, und nur zum Schein angeboten worden seye, sondern von ihrem Ueberfluß, aus wohlmeinenden Herzen. Noch erst vor wenigen Tagen, laut der Anzeigen, die dem Verfasser der Freund, von welchem alle diese Nachrichten herkommen, hievon gegeben hat, soll er ein volles Glas in wahrem Ernst, auf gute Besserung des Herrn Doctor Ehrharts, bey einem derselben ausgetrunken haben; doch hat ihn noch niemand jemals mehr trinken gesehen, als seine Natur, ohne geringsten Abbruch des Verstands, tragen kann.

Weil die Veränderung angenehm ist, so soll auf diese lächerliche Auftritte, etwas, diesem theils ähn-

liches

liches, theils aber auch vorzügliche Bosheit bemerkendes, folgen. Seite XXXII. behauptet Herr Doctor Ehrhart, weil der Arzt, der selbst mit eigenen Händen die Ursachen der unterbrochenen Geburt untersuche, dieselbe immer in der Natur selbst entdecke, so werde er niemals in den Irrthum verfallen, eine Schwangerschaft vor Griesschmerzen, oder vor eine Windwassersucht und dergleichen mehr, anzusehen, wie der wohlbestellte Hebammenlehrer, der Herr Senior gethan habe. Welche Weißheit! welch gelehrter Sprung ist dieses! von den Ursachen, warum eine natürliche Geburt unterbrochen worden ist, auf die Zeichen der Schwangerschaft zu schliessen! und welche allerartigste Folge, die daraus fließt, und er darunter versteht; es ist diese: wer mit eigenen Händen die Krankheiten der Frauenzimmer untersuche, daß ist: wer den Puls bey ihnen, wann sie krank werden, zuförderst von unten auf fühle, der werde sich in Erkennung derselben nimmermehr irren können, er werde keine Schwangerschaft für Griesschmerzen und so weiter ansehen.

Möchte ihm doch auch gefallen haben, zugleich deswegen ein Empfehlungsschreiben an das schöne Geschlecht, und gegen die Ehemänner derselben eine Schutzschrift, im Nahmen der gesammten Zunft der Aerzte, mit beyzufügen, damit diese kein Aergerniß, über diese neue Mode, den Puls bey ihren Frauen von unten auf zu fühlen, schöpfen, und je-

ne

ne dem Arzt, wann er hierinnen unerfahren, oder auch zu schichtern seyn sollte, diesen der Venus geheiligten Lusthayn, mit ungeweihten Layen Händen, zu betasten, die Hand leiten und Muth einsprechen mögen.

Solche abscheuliche Mißgeburthen des Verstands, die ihn, ihren Erzeuger, nothwendig verunehren müssen, läßt er in die Welt ausgehen, um sie zu belehren! allein abermals deswegen, damit er hierdurch eine schickliche Gelegenheit erhalte, seine Herren Collegen, die auf diese Art den Pulß nicht zu fühlen pflegen, mittelst der boßhaftigsten Beschuldigungen eines Fehlers zu überführen.

Kein vernünftiger und bescheidener Medicus wird zwar jemals begehren, daß man von ihm rühme, er habe in einer fast dreyßigjährigen Praxi, niemals sich geirrt, oder alle Berge allenthalben eben zu machen gewust; noch vielweniger dieses selbst thun. Und in diesem Betracht, scheinet alle Vertheidigung, gegen dißfalls gemachte Vorwürfe, eines frechen Schriftstellers, von dem die Frage, ob sein Kien mit der Zeit sich in Wolle oder Haar kleiden werde? noch nicht entschieden ist, gewiß um so mehr überflüßig zu seyn. Aber weil der Leser einen weitern übergroßen Beweiß, von der Schalkheit dieses Menschen, aus der Mittheilung des wahren Hergangs, einiger der angeführten wichtigsten Exempel, haben kann; so hat der Verfasser die zwey ersten, nachdem

man in Erfahrung gebracht hat, wen sie bedeuten sollen und der Herr Senior darüber befragt worden ist, mit desselben geneigter Bewilligung und eigenen Worten, hier beyzufügen, nicht ermangeln wollen.

„ Ich wurde, lautet der von ihm darüber aufgesetzte Bericht, vor ungefehr 10. Jahren nach den Weyhnachtsfeyertagen zu der Frau — — berufen, wegen gänzlicher Urin=Verhaltung, und daher, seit ein paar Tagen erlittenen, fast unausstehlichen Schmerzen; drey Monat vorher wurde sie wegen dem Absterben eines lieben Sohns in große Betrübniß versezt, und von der Zeit an blieb die monatliche Reinigung, die eben damals hätte erfolgen sollen, aus. Sie war ungefehr im vierzigsten Jahr ihres Alters, und hatte schon vier Jahr lang keine Schwangerschaft mehr erfahren. Bey der Ungewißheit, worinnen ich, in Erwegung der Umstände, seyn muste, ob die Ursach der ausgebliebenen monatlichen Reinigung eine Schwangerschaft, oder eine widernatürliche Geblüths Verhaltung, zum Grund habe, suchte ich die Cur gegen jenes Uebel, dessen Heftigkeit keinen Verzug gestattete, so einzurichten, daß, da sie ohnehin von der Gewißheit, dieses zu wissen, nicht abhängen konnte, in keinem Fall einiges Nachtheil daraus entstünde. Eine Aderöfnung war also das erste; linderende und krampfstillende Arzneyen, theils äusserlich in Ueberschlägen, theils inner=

innerlich gebraucht, folgten darauf; und dergestalt wurde auch in etlichen Tagen, noch im alten Jahr, alles Uebel völlig gehoben. Allein, am ersten Tag des neuen Jahrs, verursachte ein empfangener Besuch ein Recidiv wegen der Nothwendigkeit, in welche die Frau Patientin dadurch versetzt wurde, ausserhalb dem Zimmer, bey ziemlich starker Kälte, ihre Leibesnothdurft zu verrichten. Da ich nun aber alsbald, bey so bewandten Umständen, die vorher ordinirten Arzneyen wieder in Vorschlag brachte; so konnte ich derselben Gebrauch doch nimmer erhalten; Magnesia mit ein wenig Rhabarbar und Salpeter, alle Morgen einmal genommen, welches, nebst einem Stuhlgang, jedesmal zugleich ein wenig Wasser abführte, endlich noch einmal nach Verlauf 14. Tagen eine Aderöfnung, war jezo alles. Ein einigesmal nahm sie Abends eine krampflinderende Arzney, und erzehlte mir morgens früh darauf, theils mit Freuden, theils mit Betrübniß, daß sie biß um Mitternacht, welches bißher nie geschehen war, sehr wohl geruhet und fast allen Schmerz verlohren, vor dem Einschlafen auch viel Wasser gelassen habe, sie seye aber durch einen gewißen, mit heftigem Getöß begleitet gewesenen Zufall, mit großem Schrecken vom Schlaf aufgeweckt, und dadurch in ihr altes Uebel wieder gestürzt worden. Aus diesem klagenden Thon sang die Frau Patientin des Morgens, aber bey dem Abendbesuch lautete derselbe schon

ganz anders: dann seit dem Recidiv, hatte Satan Unkraut unter den Waizen gesäet, das gieng nunmehro auf; Nun war das Klaglied in ein Lobgesang verwandelt; und sie dankte Gott, daß der Zufall des Getöses, der sie erschreckt und vom Schlaf aufgeweckt, sich ereignet habe, weil ausser diesem, da zu vermuthen wäre, es seye Opium unter dieser Arzney gewesen, sie aller Wahrscheinlichkeit nach niemals mehr aufgewacht seyn würde. Um die Geschichte abzukürzen, und mit wenig Worten das übrige zu sagen; Herr Doctor Ehrhart, dessen sel. Herr Vater, der Medicus dieser Familie, so lang er lebte, war, schlich sich ins Haus, und verursachte alle diese Widerspenstigkeit. Ich merkte es von Tag zu Tag deutlicher, hielt mich leidend, gab Consilia so viel man annehmen wollte, und harrete in Gedult aus, ob mir gleich niemand, es als eine Nachläßigkeit in meiner Pflicht, hätte anrechnen können, wann ich ausgeblieben wäre, biß die Frau Patientin allgemach, in Zeit sechs Wochen, ihre Gesundheit erhielt, nahm aber darauf Abschied, mit dem gewissen Vorsaz, nimmermehr der Arzt dieser Familie zu seyn, von der ich sonst in Wahrheit rühmen konnte, vieles Zutrauen und Höflichkeit genossen zu haben, ehe Herr Doctor Ehrhart, der eben von der hohen Schul damals kam, einen Zutritt hatte, und dadurch Gelegenheit bekam, seine bißher noch vollständiger bekannt gewordene niederträchtige Denkungsart und boßartiges Herz, hier zum ersten mal zu erkennen zu geben.

Wegen

Wegen der Geschichte mit der — — einer Wittib von etlich und dreyßig Jahren, hat es folgende Bewandtniß: Sie kam zu mir mitten im Winter, und forderte Hülfe gegen sehr große Leibsschmerzen, die sie von Zeit zu Zeit, bald mehr, bald weniger, erleide, seitdem vom Herbst an, ungefehr vor fünf Monath, die monathliche Reinigung, wegen gehabten heftigen Schrecken, wie sie vorgab, ihr ausgeblieben seye. Sie weinte und schimpfte zugleich, über die Boßheit der Leute, die da vorgäben: sie seye schwanger. Ich gab ihr etwas gegen die Schmerzen, ohne mich weiter darüber einzulassen, ob das allgemeine Gerücht, über welches sie klagte, falsch oder gegründet seye, weil ihr doch geholfen werden muste, es möchte mit diesem auch beschaffen seyn, wie es wollte. Die geordnete Arzney half auch gleich, aber nur auf etliche Wochen lang dauerte die Hülfe. Sie kam also nach deren Verfluß wieder, und dergestalt zum dritten und vierten mal, jedes mal über die Bosheit der Menschen äusserst sich beschwerend, und eine gründlichere Hülfe jetzo, da die Schmerzen wenig mehr sich äusserten, vorzüglich gegen den aufgebläheten Leib, wie sie es nannte, begehrend welche ihrem Gutdünken nach, allein und am gewissesten, in Wiederherstellung der verlohrnen, monatlichen Reinigung, geschehen würde. Weil sich nun der Verdacht einer Schwangerschaft bey mir, je öfter sie kam, immer mehr vergrößerte, denselben

aber sie merken zu lassen, ich nicht vor rathsam fand, aus Furcht, sie möchte mir eine Maulschelle angedeyen lassen, anderwerts so dann sich hinwenden, und erhalten, was sie suchte, so billigte ich nicht nur diese ihre Meynung, sondern als sie bey immer mehrerem Zunehmen des Bauchs, wegen einem Gewächs in Sorgen stund, widerlegte ich auch dieses nicht, in der Absicht, es könnte mit der Zeit dieser Vorwand vielleicht zu brauchen seyn, suchte sie aber von allem Arzneygebrauch abzuhalten, unter der Ausflucht, daß man zu Beförderung der monatlichen Reinigung, nothwendig den Frühling erwarten müsse, welches sie um so leichter thun könne, weil sie sich übrigens wohl auf befinde. Nun kam aber der Frühling herbey; sie meldete sich also wieder; Ein ungestümmer rauher Aprill, der damals war, gab mir Gelegenheit, weitern Aufschub zu gewinnen, indem ich ihr sagte, der Zeit nach seye es zwar Frühling, aber nicht der Witterung nach; diese müsse warm seyn, sonst nehme man die Arzney vergebens ein; solle also biß dahin in Gedult stehen. Mitten im Mayen wurde das Wetter wie man es wünschte, und ich konnte nunmehro ausrechnen, daß die Zeit der Entbindung unmöglich weit mehr entfernet seyn könne; fragte sie daher bey welchem Mondsviertheł sie ehedem gewöhnlich ihre Reinigung gehabt habe, und als ich aus ihrer Antwort vernahm, daß noch 14. Tag Zeit biß dahin seye, sagte ich ihr, daß die Cur etlich Tage vor diesem Zeitpunct, und mit

einer

einer Aderlässe ihren Anfang nehmen müsse; sie solle also zuforderst auf dem Arm, aber erst nach 8. Tagen, eine Ader öfnen lassen, mir das Blut übersenden, und sodann das weitere wegen der übrigen Cur vernehmen; auf geschehene Widerrede von ihr, warum nicht lieber auf dem Fuß? war die Antwort: ich halte es auf dem Arm für nutzlicher. Sie that nach der Vorschrift; ließ nach acht Tagen Ader; schickte mir das Blut, wobey ich ihr zuruck ververmelden ließ, daß sie nach etlichen Tagen nunmehro zu mir kommen, und das weitere vernehmen könne. Nunmehro war ich fest entschlossen, wann sie kommen würde, ihr meinen Argwohn, jezo, da sie sich keinen Schaden mehr zufügen konnte, zu entdecken, sie möchte auch so arg darüber toben, als sie wollte: allein das Schicksaal verschonte mich mit dieser unangenehmen Anzeige, und fügte es so, daß dieselbe nicht ich selbst verrichten durfte, sondern dieses zu thun, ihrer eigenen Leibsfrucht überlassen werden konnte, auf folgende Weise. Gleich den folgenden Tag nach verrichteter Aderlässe, schickte sie eine Magd Nachts um 1. Uhr zu mir, mit dem Bericht, daß sie abermals heftige Leibsschmerzen erleide, lasse daher um Arzney dagegen bitten. Weil ich nun großen Grund hatte zu argwohnen, es möchten diese Schmerzen würkliche Geburtswehen seyn, und schlimme Folgen davon befürchten muste, wofern sie allein die Nacht über dabey gelassen würde, so verfügte ich mich gleich selbsten zu ihr ins Haus,

ohne deshalben vorher bey ihr anfragen oder mich anmelden zu lassen. Die Art der Schmerzen, wie ich sie fande, liessen mir keinen Zweifel mehr übrig, dennoch hielte ich jezo am allerwenigsten vor rathsam, ihr zu sagen, daß diese Schmerzen Geburtswehen seyen, und daß sie ein Kind gebähren werde, aus Sorge, sie möchte, da sie biß auf diesen Augenblick ihre Schwangerschaft gegen jedermann aufs harnäckigste geläugnet hatte, aus Schaam und um der Schande zu entgehen, lieber sich selbst nebst dem Kind zu Grund richten, wofern es möglich wäre, oder wenigstens ihre Schuldigkeit bey der Geburt, nicht wie es sich gebührt, und erforderlich ist, thun. Weil aber gleichwohl eine Hebamme hier nöthig war, die sie hüten und seiner Zeit nöthige Handhülfe thun könnte, so bediente ich mich des Vorwands eines Clystiers gegen die Heftigkeit der Schmerzen; damit auch die Gebährende desto williger, von dieser sich den vordern Leib befühlen lassen, und ihren Wehen recht anhelfen möchte, kam mir ihr eigener, ehedessen gegen mich geäusserter Gedanke, und bezeugte Furcht wegen einem Gewächs, sehr wohl zu statten; indem ich daher Gelegenheit nahm, ihr Hoffnung zu machen, daß mittelst dieser Schmerzen, wann sie ihnen recht, und eben so, als wann sie ein Kind gebähren wollte, anhelfen würde, es vielleicht geschehen könnte, daß sie es wegdruckte, und also ihres widernatürlichen Bauchs auf einmal befreyet würde. Der Hebamme, als sie

kam,

kam, entdeckte ich das ganze Geheimniß beyseits, schärfte ihr dabey sehr ein, daß sie beym Zufühlen, sich nichts von Kind oder Kindswasser solle merken lassen, sondern nur vorgeben, es stecke etwas in der Mutter verborgen; vorzüglich aber daß sie keinen Augenblick der Gebährenden von der Seite weiche, auch nicht eher entdecke, daß sie ein Kind gebähren werde, biß sie dasselbe, in ihrer Hand habend, ihr entweder in Natura zeigen könne, oder durch sein eigenes Geschrey, es seine Ankunft in diese Welt, ihr selbst kund thun würde. Nachdem ich solcher Gestalt alles wohl bestellt zu seyn glaubte, auch noch einen stärkenden Julep, zum Schein, als wäre es eine Arzney gegen die Schmerzen, verordnete, gieng ich wieder nach Hauß, mit dem hinterlassenen Verspruch, in etlichen Stunden wieder zu kommen; als ich nun dieses Morgens um 6. Uhr that, fand ich alles in natürlich guten Umständen; die Gebährende folgte meinem Rath fleißig; sie verarbeitete, um ihres Gewächses befreyt zu werden, jede Wehe nach Vermögen; nur im Bett; ein Kraißstuhl hätte Verdacht und Aufsehen gemacht; das Kind war schon ziemlich tief eingedrungen; unter Wiederholung meiner schon vorher gemachten Erinnerungen, sowohl an die Gebährende offentlich, als an die Hebamme heimlich, nahm ich also Abschied, und erhielt in einer Stund hernach Bericht, daß ein starker junger Sohn, zu großer Bestür-

zung der Kindbetterinn, und jedermanns Verwunderung, gebohren worden seye.

Ob ich nun bey diesem Vorfall alle nöthige Vorsicht glaubte gebraucht zu haben, damit grössere Sünde und Schaden abgewandt werde, auch alle Vernünftige dieses Betragen dafür erkannten, so muste ich doch bald vernehmen, daß der erste und nächste Duzbruder des Herrn Doctor Ehrharts, ein gewisser Postsecretair, aus Anstiftung jenes, wie leicht zu erachten ist, das Gerücht ausbreite: ich habe diese Person, als wie eine an der Windwassersucht Kranke behandelt, und wie eine solche curieren wollen. Es ist mir also diese derbe Lüge, die jener, mein seyn sollender Collega, jetzo selbst noch im Druck ausbreitet, nicht ganz neu; ob aber der Erfinder sowohl dieser, als noch vieler andern, sein zeitliches Glück durch dergleichen Handlungen sehr befördern werde, wird die Zeit lehren; wegen dem Ewigen ist es schon bestimmt. „

So weit gehet der Bericht des Herrn Seniors, eines Arzts, dessen unter Gottes Beystand von ihm schon verrichtete glückliche Heilung, fast vor incurabel von den meisten gehaltener vieler Krankheiten, und seine dabey in Gewohnheit habende Vorsichtigkeit, denen die ihn kennen, so bekannt sind, daß er Rechenschaft seines Betragens zu geben, deswegen längst befreyet sollte seyn können. Der Verfasser überläßt es daher der gerechten Beurtheilung des Lesers,

sers, zu bestimmen, was ein Schriftsteller für eine Straf verdiene, der wegen der ersten Geschichte vorgegeben hat: es seye eine Schwangerschaft für Griesschmerzen behandelt, und der Schwangern, durch Harn treibende scharfe Arzneyen, die unausstehlichsten Schmerzen verursacht, und von der zweyten spricht; eine Schwangere seye als eine Windwassersüchtige tractirt worden.

Da übrigens jedermann, ohne dessen erinnert zu werden, von sich selbst hiebey bemerken muß, es gereiche dem Herrn Seniori würklich zur Ehre, daß sein verleumderischer Feind, Herr Doctor Ehrhart, sich genöthiget gesehen hat, Geschichten, die schon vor zehen Jahren sich ereignet haben, zu Hülfe zu nehmen, um nur etwas irriges von ihm aufweisen zu können; so wird diese, vom Zaun abgerissene Beschuldigung, eben so wohl jedermann um so viel abscheulicher dünken, der dasjenige dagegen hält, was erst in dieser Woche, den 14. Martii jetztlaufenden Jahrs, von Seiten der Reichs Hochgräflichen Herrschaft Booß, eines schönen, drey Stund von der freyen Reichsstadt Memmingen, entlegenen Flecken, an den Herrn Doctor von Wogau, den Leibarzt dieses hochgräflichen Hauses, wegen dem Herrn Doctor Ehrhart einberichtet worden ist, und also lautet: „Gestern ist des Gerichts „Ammanns Weib allhier von einem lebendigen, „gleich nach der Geburt wieder verschiedenen Kind, „zwar entbunden worden, aber drey Stund her„nach

„ nach verstorben. Herr Doctor Ehrhart hat den „ ganzen Winter über, unter gewißer Zusicherung, „ daß hier bey ihr keine Schwangerschaft vorhanden „ seye, sie als eine Wassersüchtige tractirt, und ihr „ eine Menge Arzneyen dawider gegeben.

Weil diese Begebenheit eben jetzo, ja fast in eben dem Augenblick, in welchem der Verfasser obgemeldte über den Herrn Seniorem ausgegossene Lästerungen, zu beantworten im Begriff war, sich zutruge, und offenbar daraus erhellet, daß mittelst der gebrauchten Arzneyen hier das Kind vor der Zeit abgetrieben, und dadurch so wohl dieses, als auch die Mutter selbst des Lebens beraubt worden ist, statt, daß in denen obenerzehlten, von dem Herrn Doctor Ehrhart dem Herrn Seniori zur Last gelegten Geschichten, wann auch alles sich so, wie er, obschon höchst fälschlich, vorgegeben hat, dabey verhielte, doch niemand keinen Schaden zugefügt, und die Geburt beydemal vor Mutter und Kind glücklich war; so hat derselbe, ihrer hier zu gedenken, um so weniger unterlassen können, je sichtbarer und überzeugender des Herrn Doctor Ehrharts übergroße Frechheit, unverständig und bößartiges Betragen, sich daraus abermals erkennen läßt.

Und doch ist die Fülle seiner Boßheit hiemit noch lange nicht erschöpft; vielmehr äussert sie sich immer sichtbarer und in größerm Maaß, je genauer man sein in Druck gegebenes Pasquill überdenkt: also

sagt er pag. 118. weil bey der einfachen schiefen Gebährmutter, die Geburt glücklich durch den natürlichen Weg, ohne Handreichung des Geburtshelfers, vollendet werden kann, so ziehe der Herr Senior die Folge daraus: es könne niemals bey einem schiesen Muttermund Gefahr der Geburt enstehen; und pag. 204. beschuldigt er denselben, er lehre die Hebammen neuerdings, sie sollen die vorfallende Nabelschnur immer mit der Hand über des Kindes Kopf halten, biß er das Becken voll fülle; und will daß dieses unrecht gelehrt seye, mit einer Stelle aus dem Mauriceau beweisen.

Die Erzehlung einer Begebenheit, zu Gunsten welcher er die erste dieser Verleumdungen ersonnen hat, wird den Leser, ohne dessen erinnert zu werden, von selbst überzeugen, daß es fast nicht möglich zu seyn scheine, boßhaftiger und zugleich unverständiger handeln zu können, als er thut, mittelst eines dem Herrn Seniori gemachten Vorwurfs, der zu Offenbarung derselben, eine nothwendige Anleitung und daher auch Gelegenheit geben muß, die eben so schändlich als schädliche Kunstgriffe, womit er seine Praxin größtentheils erworben hat, selbst wider Neigung und Willen, gezwungen der Welt bekannt zu machen; Es ist diese: Eine schon von vielen Jahren in Erfahrung stehende, nicht ungeschickte, aber dem Herrn Doctor Ehrhart, zu derselben Zeit, gänzlich ergebene Hebamme, wurde einstens mitten in der Nacht zu einer Erstgebährenden vornehmen Standes berufen, die in allem Betracht verdiente,

daß

daß man die allerhöchste Sorgfalt für sie habe; Nachdem sie dieselbe den übrigen Theil der Nacht zum Gebähren angehalten, durchs Zufühlen ihr jedesmal grosse Schmerzen erregt, und unter dieser Zeit zum öftern nach dem Herrn Doct. Ehrhart, ihrem liebsten Buhlen, wann nur dieser da wäre! geseufzet, wurde endlich morgens um 8. Uhr der Medicus Ordinar. der Herr Senior, dahin erbetten. Als sich dieser hierauf zu allerforderst bey der Hebamme erkundigte, wie die Lage des Kinds beschaffen, und wie weit es mit der Geburt gekommen seye? War die Antwort hierauf von ihr: sie wisse es nicht; man wolle sie nicht zufühlen lassen; auf Gegenrede des Herrn Medici: die Frau werde dieses gewiß gestatten, erbote diese nicht nur ganz willig sich hierzu, sondern verneinte auch das Vorgeben der Hebamme, daß es noch nie geschehen seye. Augenblicks geschahe es also durch die Hebamme, und eben so behend und schnell gab diese Bericht: der Muttermund stehe vollkommen schief. Als nun der Herr Medicus sie hiernächst erinnerte, daß, bey solcher der Umstände Beschaffenheit, zufolg ihrer erlernten Kunst auch wissen werde, sie bey jeder Geburtswehe, nach Vermögen sich zu bestreben habe, den Muttermund gerad zu richten, das weitere, wofern sie es zu thun nicht würde vermögend seyn, zu rechter Zeit zu verfügen, sich vorbehaltend; so geschahe es, daß sie, die Hebamme, nach Verlauf zwey Stunden, endlich berichtete: es stehe jezo alles gerad und gut;

sie

sie habe dem Muttermund darzu geholfen; kaum aber verstreicht nach diesem noch eine einige Viertelstund Zeit, so widerrufte sie diese gute Nachricht vollkommen wieder, mit ernstlichen Klagen aufs neu vorgebende: es stehe alles aufs äusserste schief; der Muttermund selbst seye durch Krampf zusammengezogen; der Kopf des Kinds stehe an, und begehrte derohalben nunmehro mit grossem Ernst den Herrn Doct. Ehrhart zu Hülf; weil nun der beständig gegenwärtig gebliebene Herr Senior, keinen Begriff von der Möglichkeit einer so schnellen Veränderung, zumahlen, da die Wehen nur selten und gering waren, sich machen können; er auch gegründeten Argwohn eines Betrugs hiebey daraus schöpfen muste, weil die Hebamme die schiesse Lage bald gegen unten, bald gegen eine Seite, angab, und über das, das schiesse gerad zu richten, er diese ferner anzuhalten, deswegen Anstand nehmen muste, weil sie bey jedesmahligem Zufühlen, der Gebährenden so unerleidliche Schmerzen verursachte, daß es theils selbst nicht mehr von ihr gestattet werden wolte, theils man auch Gichter, wofern es geschehen solte, darüber befürchten mußte; Gleichwohl aber, weil auch der gröste Argwohn noch lange keine Gewißheit ist, allein hiedurch bewogen, und ohne gewiß zu wissen, daß alles in guter Lage seye, zu viel gewagt gewesen wäre, das Kind weiter eindringen zu lassen; so hielte er, der Medicus, für das rathsamste, um gänzliche Gewißheit hievon zu erlangen, durch den Herrn

Stadt-

Stadt-Accoucheur untersuchen zu lassen, was für eine Beschaffenheit es hiemit habe. Er ließ denselben also, nach erhaltener Bewilligung, fast in eben dem Augenblick, in welchem die Hebamme solchen grossen neuen Lermen geblasen hatte, ohne Vorwissen dieser, ins Hauß berufen, nahm ihn beyseits, und beorderte ihn, zu der Gebährenden sich zu begeben, sich daselbst genau zu erkundigen, ob alles in solcher guten und natürlichen Lage sich befinde, als es erforderlich ist, zur Entbindung auf den natürlichen Weg, und ohne alle nöthig zu leistende Handhülffe. Damit aber der Herr Accoucheur, theils in seiner Untersuchung nicht irre gemacht, theils der Hebamme dabey weder zu Lieb noch zu Leid, im Fall er darzu versucht würde, zu reden vermögend wäre, verschwiege er ihm sorgfältig die Aussage der Hebamme; und damit diese selbst auch keine Gelegenheit, mit ihm hievon zu reden, haben möchte, ließ er sie in dem Augenblick aus dem Zimmer zu sich ruffen, als jener hineintratt, so daß beyde unter der Thür zwar einander begegneten, aber kein Wort miteinander reden konten. Um die Geschichte abzukürzen: der von der Untersuchung zurückkommende Herr Accoucheur referirte hierauf dem Herrn Seniori: es befinde sich alles in vortreflich natürlicher Lage; der Muttermund vollkommen in der Mitte, schon eines Thalers groß geöfnet, und hinter ihm der Kindskopf fest anliegend in bester Stellung; worauf derselbe die Gebährende sich ins Bett begeben, und daselbst

ihren annoch kurzen und seltenen Wehen abwarten, den Rath gab; mittelst welcher dieselbe dann auch, als sie durch die Wärme des Betts unterstützt, immer kräftiger und häuffiger würden, bis auf den Abend eines gesunden, lebhaften jungen Herrn, ohne die geringste Handhülfe, oder einiges weiters Zuführen, wie es der Herr Accoucheur zuvor versichert hatte, genaß, zum überzeugenden Beweiß, wie falsch das Vorgeben der Hebamme gewesen seye.

Wer solte nun eine vernünftige Seele besitzen, und doch so kurzsichtig seyn, daß er nicht bemerken könte, was bey diesem Vorfall erfolgt seyn würde, wofern der Herr Senior nicht so scharffe Augen gehabt, den Betrug gemerkt, und folglich der Herr Docter Ehrhart, als Accoucheur, nach dem Begehren der Hebamme, zur Hülfe beruffen worden wäre! Unter dem Röcklein läßt sich noch viel leichter und geschickter spielen, als unter dem Hütlein, wie man zu scherzen pflegt. Man muß alles glauben, was diese Marionetten-Spieler vorgeben. Das erste würde gewesen seyn, daß er die Aussage der Hebamme nicht nur bestätiget, sondern vielleicht noch verschlimmert hätte; alsdann würde der graduirte Herr, seinen Ehrenring auf eine Weile beyseits gelegt, mit aufgestülpten Hemd-Ermeln, gleich einer Wäscherin, sich auf die Knie niedergelassen in die Mutterscheid gefahren, der Gebährenden muthwillig, wie vorher schon die Hebamme gethan hatte,

einige

einige Schmerzen gemacht, damit sie, durchs Gefühl überzeugt, glauben möge, er richte den Muttermund in die Grade, endlich sich wieder aufgericht, und unter Schnauffen und Herzklopffen, als hätte er ein grosses Werk verricht, mit Freuden verkündigt haben: nun habe er alles zurecht gemacht. Doch, weil man die Belohnung bey vornehmen Familien gern nach Wichtigkeit des geleisteten Diensts, und der Grösse der Bemühung, abzumessen pflegt, damit diese noch grösser scheinen mögen, und also die Belohnung auch schwerer werde, würde er noch am Ende der Geburt mit seinen Händen das Köpflein angefast, und, obgleich die Gebährende, mittelst ihrer Wehen, die Geburt ganz allein, wie es auch am besten war, vollbringen müssen, gleichwohl simulirt haben, als stehe es irgendwo an, und er ziehe es mit grosser Kraft heraus; in diesem seinem Observationen-Buch aber, würde diese Geburt ganz gewiß, als eine mit diagonaler Seitenlage, angegeben worden seyn, dergleichen seine meisten sind, die er darinnen anführt, welche ohne thätige Handhülfe, unmöglich hätte können vollbracht werden. Grosser Ruhm, Ehre, Hochachtung und schöne Belohnung, unter dem Schein, Frau und Kind vom Todt errettet, mit einer Fingerbewegung zweyer Leben erhalten zu haben, würden also auch gewiß dieser That auf dem Fuß nachgefolgt seyn. Welch schönen Braten hat ihm also der Herr Senior nicht entzogen, war es aber nicht auch seine Schuldigkeit, es einem solchen schädlichen Schmarozer zu thun!

Welch

Welch betrübtes Schicksal ist es aber auch nicht für die Menschheit, sich so boshaften Ränken und Beutelschneidereyen ausgesetzt zu sehen, ohne vermögend zu seyn, ihnen auszuweichen oder sie zu erkennen. Ein offenbarer Strassenräuber, weil man gegen diesen endlich noch sich wehren oder ihm entlauffen kann, ist fürwahr noch keine so schädliche Creatur, als ein solcher ist, der unter dem Schein der Hülfe jemand beraubt, ohne daß er weißt, daß er beraubt worden ist.

Daß dieses zu thun, die wahre Absicht bey eben erzehlter Begebenheit gewesen seye, gibt, über die schon angeführten wahrscheinlichen Gründe, ein unwidersprechliches Zeugniß, die durch Herrn Doctor Ehrhart unternommene, Vertheidigung des offenbar betrüglich, von der Hebamme zu Gunsten seiner, vorgeschützten schieffen Muttermunds, weil sie offenbahr beweißt, daß, da er noch Antheil daran nimmt, er damals auch Antheil daran müsse gehabt haben.

Muß es aber nicht auch einem jedem Rechtschaffenen, dieses zu vernehmen, großes Aergerniß verursachen; eine That von einem Mann seines Caracters begangen zu wissen, wozu der Abschaum des Pöbels kaum fähig ist! Muß nicht die Boßheit selbst darüber erstaunen!

Sind dieses die guten Thaten auf deren seelige Vergeltung er sich so oft beruft; sind sie der Ruhm

des Menschenfreunds, wodurch er seine Mitbürger auf ihr körperliches Wohl, wie er sagt, glücklich macht, indem er den Nothleidenden zu Hülfe eilt; sind dieses seine Nothleidenden; besteht sein an dem Leiden des Nebenmenschen theilnehmendes Gefühl darinnen, daß er denen, wegen Ungewißheit des Ausgangs, ohnehin Geängsteten, ihre Angst ohne Noth vermehrt, und unverschuldet ihre Beutel fegt; o Pharisäer!

Ist dieses abscheulich, so ist der Schluß, den dieser verkappte Geburtshelfer, aus der von dem Herrn Seniore bey dieser Geburt getroffenen Verfügung verläumderisch gezogen hat, von einem Gelehrten zu hören, fast unerträglich. Er ist oben schon gemeldet worden, und lautet im eigentlichen nähern Verstand also: weil der Herr Senior dem Vorgegeben: es stehe alles gerad und gut, des schon lange Zeit in Praxi erfahrnen Herrn Stadt Accoucheur und Hebammenlehrer, wie es billig und der Vernunft gemäß war, mehr Glauben gab, als dem der Hebamme, seiner gewesten Schülerin: es stehe alles schief, und daher die Entbindung, wie es gewöhnlich, wann alles natürlich ist, auch der Natur überließ, so wird er nun von ihm unrichtiger Erkentniß, und weil diese natürliche Geburt glücklich, ohne Handhülfe, geendigt worden ist, beschuldigt, daß er die Folge daraus ziehe, es könne niemals bey einem schiefen Muttermund Gefahr der Geburt entstehen. Welch ver-

nunftlose Consequenz! Doch getrauet sich der Herr Senior dieselbe zu behaupten; aber nur bey einem vermöge des übelgestalteten Ehrhartischen Hirn' schief gewordenen Muttermund.

Kaum kann sich der Verfasser überwinden, nachdem durch das bisherige seine Gedult ganz erschöpft worden ist, noch ferner auch auf das, was Herr Docter Ehrhart den Herrn Seniorem, Seite 204. wegen Haltung der Nabelschnur hinter den Kopf, beschuldigt, zu antworten. Der witzige Verfasser des Buchs vom blauen Dunst, gibt bey groben Beschuldigungen, die alle Wahrscheinlichkeit übertreffen, den Rath, man solle sie mit Großmuth verlachen, die Welt durch gute Handlungen vom Gegentheil überzeugen, und mit dem unmächtigen Insect, das unsere Ehre anfressen will, Mitleiden haben. Diese Denkungsart scheinet würklich auch die Ursach zu seyn, warum keiner von denen, obschon so grob angegriffenen, sich vertheidigen wollen; auch der Verfasser würde es nicht unternommen haben, wann er für den Nutzen des Publici, es nicht als eine höchste Nothwendigkeit erachtet hätte, daß dieser in einem Schafspelz einherschleichende Wolf, mittelst der Schilderung seiner wahren Gestalt, recht kennbar werde.

So bald man in Erwegung zieht, daß der Herr Senior ehemals 3. Jahr lang in Straßburg, und ferner noch fast ein ganzes Jahr lang in Paris, der Erlernung der Hebammenkunst obgelegen ist, und

daß solches in beständiger Gesellschaft, des bald darauf, zum offentlichen Lehrer in dieser Wissenschaft, nach Göttingen beruffenen, und daselbst in kurzer Zeit so berühmt gewordenen seel. Röderers geschehen seye; so wird kein Vernünftiger diesem unverschämten Vorgeben: er wolle die Hebammen neuerdings belehren, sie sollen die vorfallende Nabelschnur immer mit der Hand über des Kindskopfs halten ꝛc. des Herrn Doctor Ehrharts von ihm eben so wenig, als dem kurz vorhergehenden, Glauben geben, und zweiffeln können, daß er die Hebammenkunst gewiß eben so gut, wo nicht besser, verstehen müsse, als dieser. Wahr ist es, er lehrt die Hebammen, sie sollen, in sofern das Kind in einer vollkommen natürlich guten Lage übrigens sich befindet, daß man dessen leichte und schnelle Entbindung wahrscheinlicher Weise hoffen kann, und also die Nabelschnur nur deswegen vorgefallen ist, entweder weil sie gar zu lang war, oder die Menge der schnell herfürrauschenden Kindswasser, sie hervor geschlemmt hat, alsdann die Nabelschnur hinter des Kinds Kopf bringen, und weil sie durch die Wehen ohne Haltung wieder heraus fallen würde, dieselbe mit den Spitzen der Finger, so lang jede Wehe währet, hinter dem Kopf halten, biß der Kopf so weit eingedrungen ist, daß er den Raum verschließt, und also das weitere Vorfallen von selbst verhindert. Er würde auch dieses lehren, wann es gleich sonst noch von Niemand gelehrt worden wäre, und eben so viel

Ehrhar-

Ehrharte als Haasen in der ganzen Welt laufen, und Kälber in jedem Seculo gebohren werden, es mißbilligten; aber nicht ohne obgemeldte Bedingung, also auch nicht, wann die übrige Lage des Kinds so beschaffen ist, daß es entweder gar nicht, oder doch mit Augenscheinlicher Gefahr und großer Mühe, durch den natürlichen Weg entbunden werden kann.

Daß er aber dieses nicht allein, noch weniger neuerdings lehre, soll der nehmliche Mauriceau, mehrer zu verschweigen, auf den er sich berufen hat, daß er dem Herrn Seniori wegen dem Gegentheil antworten solle, auch ihm antworten und hievon überzeugen: dieser sagt in seinem vollständigsten Werk: Traité de Maladies des Femmes grosses betitult, Tom. I. Lib. II. Cap. XXVI. pag. 330. nach teutscher Uebersetzung: „Sobald als man wahrnimmt, daß die Nabelschnur vorgefallen ist, soll man sie aufs bäldeste wieder hinein und gänzlich hinter den Kopf des Kinds, wann dieser sich zuerst anbietet, zu bringen trachten, auch daselbst, wohin man sie gebracht hat, mittelst der Spitzen der Finger, unter oder hinterhalten, so lang, bis der, gänzlich in den Durchgang sich herabgelassene Kopf, verhindern könne, daß sie nicht mehr hervor falle. Wann aber auch dieses Mauriceau nicht schon gelehrt hätte, so muß es von jedem redlichen, der hinlängliche Käntnuß von der Sache hat, gewiß als das Beste erach-

tet werden, wann er erwiegt, daß die Wendung der Kinder, ob sie gleich unter allen die sicherste Handhülfe denen Gebährenden leistet, dennoch jederzeit mit Lebensgefahr vor das Kind, und nicht selten auch mit Furcht einer Beschädigung der Mutter, verknüpft ist, welche man daher, so lang es wahrscheinlich ist, die Geburt könne natürlich erfolgen, nicht unternehmen solle.

Der Eigennuz allein ist also der Beweggrund, wann ein Geburtshelfer, wie Herr Docter Ehrhart thut, bey jeder geringen Abweichung von dem natürlichen, sogleich die Wendung oder die Zange anrathet. Weil er weißt, daß die wenigsten Hebammen, und von denen, die er gelehrt hat, gar keine, hiemit wohl umzugehen wissen, so ist dieses ein einträglicher Nahrungszweig für ihn.

Es ist auch dieses nicht das einige Merkmahl, wodurch er theils seinen Unverstand und geringe Einsicht in diese Wissenschaft, theils, daß er den Nuzen des Nächsten seinem Geldhunger längst aufgeopfert habe, deutlich zu erkennen gibt: also ist es eine unstreitige Folge von jenem, wann er in der 17. Beobachtung die Welt gegen alle bisherige Erfahrung, und dem klaren Zeugnuß aller berühmtesten Geburtshelfer, ja selbst wider die Naturgesetze, überreden will, das Kind könne in einer geraden Lage sich befinden, und doch die Mutter schief stehen.

Würde er die einen gelehrten Arzt bildenden, und demselben unentbehrlichen Wissenschaften (nicht nur Recept schreiben und denen Gebährenden beystehen, dann dieses vermag die Hebamme und beydes der Wundarzt auch zu thun) besitzen, so hätte er auf diesen Einfall niemals kommen können, weil er alsdann aus physiologisch-mechanischen Gesetzen wissen müssen, daß die Mutter niemals schief werden könne, sie werde denn durch das schief liegende Kind also nach und nach gelenket, und daß die Ursach hievon größtentheils, wo nicht gar allemal, der nicht im Mittelpunkt des Grunds der Mutter, sondern mehr oder weniger zur Seiten sich anlegende Mutterkuchen, und dergestalt es zwar wohl möglich, daß das Kind etwas schief und doch die Mutter gerad, das Gegentheil aber schlechterdings unmöglich seye. Es ist daher auch gewiß nicht aus Mangel der Einsicht, sondern durch die Erfahrung und Theorie überzeugt geschehen, daß Smellie dessen wenig gedacht; Chapmann sie gänzlich verworfen; Grau aus seinem System verbannt, Winkler und Alix, daß sie die Geburt nicht schwerer machen, behauptet; Pugh hieran gezweifelt, und Mesnard diesen Abschnitt, der davon handeln solte, gar in der Feder gelassen hat. Hätte ihn doch der Herr Doctor Ehrhart auch in der Feder gelassen, und dadurch dem Leser den Argwohn, er fühle mit schiefen Fingern oder seine Finger seyen schief, nicht geben mögen!

Kein geringeres Zeichen, entweder des Unverstands oder Eigennutzes, äußert sich auch bey denen vielen diagonalen und vollkommenen Seitenlagen der Kinder, deren Geburten er beschreibt, und die er mit Hülfe der Zange, oder der Wendung, theils lebendig theils todt, in die Welt gezogen hat. Diese Gattung Schriftsteller haben freylich die Freyheit, nach Gutdünken ihre Geschäfte zu beschreiben; die bey denselben sich ereigneten Umstände, nach Gefallen zu bilden; einen vollkommen geradstehenden Muttermund, mit eben so vielem Recht, als von obgemeldter Hebamme geschehen ist, für abscheulich schief anzugeben; es kann ihnen Niemand in die Karten sehen. Aber ist das Publicum deswegen schuldig, ihnen alles blindhin auf ihr Wort zu glauben? Erfordert es nicht vielmehr die Billigkeit gegen sich selbst, vorher zu prüfen, besonders alsdann, wann das Gegentheil die Erfahrung schon erwiesen hat? Wer einmal über dem Stehlen erdappt worden ist, der kann nicht fordern, daß man in seine Redlichkeit keinen Zweifel setze.

Die 1. 4. 7. 11. ja selbst noch die 12. 13. 14. vorzüglich aber die 17. und 18. also wenigstens die Helfte aller Beobachtungen, mit der diagonalen und vollkommenen Seitenlage, sind so beschaffen, daß, wann die Gewißheit, der unrecht angegebenen Lage, wegfällt, gar kein Zweifel mehr da ist, es seye alle Handhülfe allenthalben überflüßig, ja, weil Mut-

ter

ter und Kind dadurch in Gefahr gestürzt worden sind, wohl gar schädlich gewesen; anerwogen bey allen obgenandten man deutlich wahrnehmen kann, daß Mangel der wahren Wehen, und an deren statt sich eingestelte Krampfschmerzen, die Geburt allein aufgehalten haben.

Da diese gerad die gegenseitige Würkung thun von der, mittelst welcher die Geburt geschehen soll, und insonderheit bey Erstgebährenden jenen wahren fast jederzeit vorangehen; gleichwie auch einerley Arzney diese vertreiben und jene erzeugen kann, dergestalt, daß es eine bloße Unmöglichkeit zu seyn scheinet, daß beyderley Schmerzen zu einer und gleicher Zeit gegenwärtig seyn können; so ist sich nicht zu verwundern, daß keines von denen Kindern deren Geburt in obgenannten Beobachtungen beschrieben worden ist, ohne Handhülfe hat entbunden werden können, weil bey allen die heftigste Krampfschmerzen noch immerfort gedauert, also noch niemals wahre Wehen sich eingestellt haben.

Der Herr Senior wurde einstens zu einem Schneidersweib Abends spath geholt, die schon den ganzen vorhergehenden Tag und die Nacht, wenigstens 36. Stund lang, im Kraißstuhl saß, und bey heftigen Wehen, wie sie und die Hebamme zu haben glaubte, doch nicht gebähren konte. Aus allen dabey sich ereigneten Anzeigen, erkannte er sogleich deutlich, daß die für Wehen bisher gehaltene Schmer-

zen, lauter Krampf seye. Er verordnete daher eine Arzney gegen diesen, ließ auch durch die Hebamme ein Clystier beybringen, worauf diese, als sie ihr Geschäft auf einige Zeit verrichtet zu haben glaubte, um Erlaubnuß bath, nach Hauß sich verfügen zu dörfen, um ihr Haußwesen, das jetzo schon so lang sie mangeln müssen, besorgen zu können; kaum aber war die Arzney genommen, das Clystier gegeben, und sie nach Hauß gekommen, als man genöthiget war, sie wieder ruffen zu lassen, um der Gebährenden beyzustehen, welche hierauf in weniger als einer Stunde Zeit, ihr Kind glücklich und gesund gebahr, auch eine gesunde Kindbett hatte.

Eine grosse Zahl dergleichen Geschichten könten aus dessen von Gott gesegneten Praxi hier angeführt werden, wann obgesagtes mehrers zu erweisen erforderlich, und Weitläuftigkeit nicht vielmehr wider die Absicht dieser Blätter wäre; nur noch einer einigen zu gedenken, weil sie vorzüglich und aufs gründlichste bestätiget, daß zwar unter Krampfschmerzen, mittelst heftigem Zwängen und Drucken, der Muttermund wohl in etwas könne erweitert, ja selbst, obschon sehr selten, doch bisweilen, Kinder damit gebohren werden, es aber dabey doch allemal sehr schwer hergehe, und nicht selten vor Verlauf der gewöhnlichen Geburtszeit geschehe.

Erst im letzt verflossenen Jahr wurde er in der Nacht zu einer Unterofficiersfrau geholt, die schon

acht Tag lang an einem hitzigen Fieber krank lag, zwar noch schwanger, jedoch erst in drey bis vier Wochen am End ihrer Rechnung war, gleichwohl jezo schon Geburtswehen zu haben glaubte, und gebähren solte. Vor Heftigkeit der Schmerzen des Leibs und schwerem Athemholen, konte sie weder im Kraißstuhl sitzen, noch im Beth liegen, sondern muste von zwey Persohnen unterstützt, an einem Bank gelehnt sich erhalten. Nach eingezogener Erkundigung bemerkte er, daß diese Schmerzen keine wahre Geburtswehen, sondern falsche oder Krampfschmerzen seyen; indessen behauptete doch das Weib, sie habe alle ihre Kinder bisher mit und unter solchen Wehen, und jedesmal etliche Wochen, wie jezo, vor geendigter Rechnung, gebohren; dessen ungeacht, verordnete er ihr eine krampflinderende Arzney nach seiner Art, nebst einem Clystier, befahl aber doch der Hebamme, so lang die Nacht über bey der Gebährenden zu bleiben, bis entweder diese Art Schmerzen gänzlich gestillt, oder die Geburt vollendet seyn würde. Am folgenden Morgen erhielte er hierauf Bericht, daß auf den Gebrauch des Verordneten, alle Schmerzen, nebst der fast erstickenden Enge auf der Brust, gänzlich verschwunden seyen; nachdem er sie hierauf auch an ihrer hitzigen Krankheit heilte, trug sie ihr Kind noch über 3. Wochen, gebahr nach diesem glücklich und leicht, das erstemal zu rechter Zeit ihrer Ausrechnung, hatte auch eine gesunde Kindbett.

Die

Die achtzehnte Beobachtung zeichnet sich von denen obgenannten dieserwegen noch vorzüglich aus, und die davon durch Herrn Doctor Ehrhart gegebene Beschreibung ist so traurig lächerlich, daß man unschlüßig bey Durchlesung derselben bleibt, zu glauben, ob dieser ihr Verfasser in wahrem Ernst es so gemeint habe, was er davon geschrieben hat, und also zu derselben Zeit würklich wahnsinnig gewesen seye; oder ob er seiner Nebenmenschen Unwissenheit hiemit spotten; oder, welches noch das glaubwürdigste, aber auch das traurigste ist, in der Absicht grössere Belohnung zu erhalten, schalkhaft sich verstellt, und böslich mit Vorsatz, die Erstgebährende, die es betraf, und gewiß in allem Betracht eines bessern Schicksals würdig war, also ohne Noth geängstiget habe.

Auch diese Geschichte ist es, und gewiß nicht weniger werth, als die von ihm pag. 102. erzehlte, ihrer hier noch umständlicher zu gedenken, weil hier ebenfalls wie dort, die ganze Menschlichkeit dabey beben muß, aber allein in Ansehung der davon gemachten fürchterlichen Beschreibung, und des unvernünftigen dabey geäusserten Betragens des Herrn Geburtshelfers, ins kurze gezogen, lautet sie also: „den 3. Jenner wurde er, Herr Doctor Ehrhart, Nachts um 10. Uhr zu dieser Erstgebährenden gerufen; er bemerkte bey ihr, daß anfänglich Kopffer sich zubald in wahre Wehen, für die er ihre Schmerzen gehalten

ten hatte, vermehrten, welche aber keine Würkung auf den Muttermund thaten, weil sich derselbe weder mehr dadurch eröfnete noch herunter neigte, und sich auf den Gebrauch beruhigender Arzneyen verlohren, oder wann sie noch bisweilen kamen, auf den Muttermund keine Würkung, wie rechte Wehen, hatten, sondern eine solche, wie Bauchwehen oder Leibsschmerzen zu haben pflegen, daß ist, weiter keine, als daß der Leib auf einer Seite schmerzhaft dadurch ausgedehnt wurde. Also wechselte es ab, bis auf den 5ten Abends, daß die Schmerzen bald wieder kamen, bald auf den Gebrauch beruhigender Arzneyen sich verlohren; wobey er Ruhe empfahl, als wodurch allein das drohende Anstrengen der Gebährmutter zu ihrer eigenen Berstung sich legen würde; und das Bearbeiten der Wehen sorgfältig verbott; bis unter anhaltendem Gebrauch beruhigender Arzneyen, die Wehen auf den Muttermund endlich am Ende des zweyten Tags der Geburtsarbeit, würkten, denselben gehörig eröfneten, der Kopf des Kinds andrunge, und also alle Furcht auf einmal in freudige Hoffnung verkehrt wurde, weil das Kind unter dessen Beyhülfe, aber, welches wohl zu merken, mit verrenktem Hüftbein, gebohren wurde.

Wo ist hier bey dieser Begebenheit, möchte man zu allererst fragen, der graduirte Geburtshelfer, dieser Hohn- und Großsprecher geblieben? Wo der zur Geburtshülfe erforderliche Mannhafte? Den sein

ganzes

ganzes Leben nicht wird vergessen lassen, die ängstliche Erwartung bey diesem tragischen Auftritt, wie er sich ausdruckt; zittert er so vor Bauchgrimmen, Krampf oder wilden Wehen, die so gewöhnlich bey Erstgebährenden den wahren Wehen vorangehen, und so unschädlich sind; können ihn ein paar in den Gedärmen eingeschlossene Winde in die Furcht jagen, die Gebährmutter möchte zerbersten, wie wird er denn bey würklich widernatürlichen Fällen sich bezeugen!

Sind nicht die allerklaresten Kennzeichen alle hier vorhanden, woran wilde Wehen erkannt werden können und sollen! Weißt nicht auch die allerschlechteste Hebamme, daß eben dieses eines der deutlichen Unterscheidungszeichen, zwischen wahren und falschen Wehen oder Bauchgrimmen ist, wann der Muttermund weder dadurch mehrers geöffnet wird, noch das Kind näher heranruckt! Und solte nicht auch jeder ungraduirte Arzt wissen, daß wahre Wehen sich durch Ruhe und beruhigende Arzneyen nicht vermindern, wohl aber die falschen oder Krampf- und Bauchschmerzen, statt daß jene vielmehr hiedurch verstärkt werden. Beruhigende und stärkende Arzneyen waren es, womit der Herr Senior in obenbeschriebenen Fällen auf einmal alles bewürkte, und eben dergleichen waren es auch, womit er bey einer Persohn dreymal, in drey Geburten, gänzlich ausgebliebene Wehen schnell wieder herstelte, wie in nachfolgendem

mit

mit mehrerm soll erzehlt werden; hätten ihm also die vor Augen gesehene Würkung dieser Arzneyen, wann er nur den vierten Theil, der für einen graduirten Arzt erforderlichen Gelehrsamkeit besässe, nicht können und sollen die deutlichste Belehrung geben, daß dieses keine wahre Wehen seyn können! Und von welch schlechter Beschaffenheit müssen seine beruhigende Arzneyen seyn, daß sie so langsam und nie vollkommen die nöthige Würkung verrichtet haben? Des Herrn Senioris in obigen Fällen gebrauchte, thaten sie auf einmal.

Und weil ihm ja alles dieses noch nicht die Augen öffnete, hätte es nicht der Zufall, daß während diesen vermeinten Wehen, der Bauch auf einer Seiten sich ausdehnte, gemeinschaftlich mit obigen Kennzeichen in Erwegung gezogen, endlich thun und ihn belehren sollen, daß diese Ausdehnung von eingeschlossenen Winden, als eine gewöhnliche Folge des Krampfs bey Bauchgrimmen, herrühre, nimmermehr aber eine Würkung wahrer, die Gebährmutter zusammenziehender Wehen seyn könne?

Nachdem er aber gleichwohl diese Schmerzen, blind genug, für wahre Wehen angesehen hat; wie ungeschickt und ungelehrt ist es nicht auch in diesem Betracht, von ihm gehandelt gewesen, daß er dieselbe hat dämmen und verhindern wollen, da sie doch das einige Mittel der natürlichen Geburt sind, wodurch allein der Muttermund, und hiemittelst dem

Kind

Kind der Durchgang geöffnet wird; daß er dieses mit beruhigenden Arzneyen und der Ruhe zu bewürken gehoft, welche, indem sie das Hinderniß derselben, den Krampf aus dem Weg raumen, gerad das Gegentheil verrichten, dieselbe vielmehr herfürbringen und verstärken, wie auch selbst hier die Erfahrung, daß es geschehen seye, gelehrt hat; und welches noch das allerunvernünftige bey der ganzen Handlung ist, daß er das Bearbeiten derselben verbotten hat, da ihm doch der Zufall, daß der Muttermund durch scharfes Bearbeiten und Zwängen in etwas zwar sich erweitert, die Wasserblase gespanter worden, und das Kind etwas näher heran geruckt ist, aber so bald dieses vorbey war, alles sich wieder zurück gezogen, und im alten schlappen Zustand befunden hat, den allerdeutlichsten Wink gabe, das Kind müsse mit der Nabelschnur umschlungen seyn, und daß folglich, zu glücklicher Entbindung, stärkere und vermehrtere Wehen, und derselben tapffere Bearbeitung, unumgänglich nöthig seyen, und wo diese nicht fehlen, die Geburt gewiß glücklich, obschon etwas mühsamer und später, erfolgen werde und könne, ohne alle Handhülfe des Geburtshelfers.

Man mag also diese Geburtshülfe aus einem Gesichtspunct betrachten, aus welchem man wolle, so äußert sich allenthalben unverantwortlicher Unverstand des Geburtshelfers dabey. Gewiß! ein betrübtes Schicksal für die Gebährenden, daß, indem sie durch

den

den äusserlichen Schein betrogen, vermeynen in die besten Hände zu fallen, sie also mißhandelt zu werden Gefahr laufen.

Bey dieser Geschichte ist es offenbar, daß die von dem Geburtshelfer, der zarten Gebährenden sowohl, als derselben empfindsamen Angehörigen, wegen bevorstehender Zerberstung der Mutter, eingeprägte grosse Angst, höchst ungerecht gewesen seye, und daß jene bey rechter Hülfe, wenigstens um 24. Stund bälder, ihre Geburtsarbeit hätte vollenden können. Solte aber auch eine solche That, sie seye nun aus Mangel an Wissenschaft, oder aus Boßheit geschehen, ganz ungestraft bleiben! und solte nicht das gesamte gerechte Publikum den, der sie begangen hat, wenigstens zu einer Straffe von 6. Ducaten, an die Gebährende zu einer Ergötzlichkeit, für die überflüssig verlängerte Schmerzen, zu bezahlen, verdammen, und dieses zu thun für seine Pflicht erachten!

Gleich nachhero, als diese Begebenheit sich ereignete, konte man aus der Erzehlung des dabey vorgegangenen, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit muthmassen, es habe das damit verbunden gewesene widernatürliche, zu überwinden keine grosse Kunst erfordert; nunmehro aber, da derselben Beschreibung im Druck erscheint, ersiehet man klar, daß allein Mangel der gehörigen Hülfe, die Geburt verzögert habe, und niemals einige Gefahr vorhanden gewesen seye.

Zwar hat Herr Doctor Ehrhart keinen Fleiß' gespahrt, sie recht schreckhaft zu schildern, sein Verfahren weitläufig zu vertheidigen, und die Ursachen seiner gehabten Furcht, daß sie auf die, der Zerberstung der Gebährmutter, eigenen Kennzeichen gegründet gewesen seye, umständlich zu zeigen; fällt aber eben hiedurch immer tieffer hinein; zeigt seine seichten Einsichten in die Heilkunst immer deutlicher und so, daß man würklich fast Mitleiden mit einer Republick haben muß, welcher er als Arzt dienen soll und vorgesetzt ist.

Nur weniger hievon zugedenken: nachdem er wahrgenommen hat, daß durch die von ihm, gegen die Heftigkeit der Wehen, verordnete beruhigende Arzney, die Wehen nur destomehr sich verstärkt haben, und der schlappe Muttermund gespanter, eröfneter worden ist, hätte ihn dieses von seiner Blindheit nicht heilen sollen? Auch nicht, daß die vorher, nur auf einer Seiten die Mutter, wie er fälschlich glaubte, schmerzhaft ausdehnende Wehen, jetzo da nachgelassen, und auf den Muttermund zu würken anfiengen, und daß das Kind glücklich dadurch gebohren wurde, überzeugen können, daß erst dieses die rechte Wehen seyen, die, nach geendigten jenen falschen, als nach gehobener Ursach, warum das Andringen des Kinds und die Entstehung dieser aufgehalten worden ist, jetzo sich eingestellt, und die Gebährende entbunden haben? Wo ist hier abermals der gelehrte Arzt geblieben, der ex juvantibus & nocen-

tibus, aus dem was nutzt oder schadt, in zweiffelhaften Fällen, oft die beste und sicherste Anweisung zu seinen fernern Verordnungen haben kan und soll! Wo die dem Arzt unentbehrliche Beurtheilungskraft! Und was sind dieses vor lächerliche Anzeigen, von denen er sagt, daß sie der Berstung der Gebährmutter vorangehen? Und als Kennzeichen, daß dieselbe bevorstehe, anzusehen seyen? Sind es nicht ganz eigentlich alle diejenigen wahren Anzeigen der falschen Wehen und der Krampfschmerzen? Wie viel Zerberstungen müsten sich nicht alle Jahr ereignen, wann dieses die wahre Anzeigen davon wären! Da es doch der allerrareste Zufall ist, so daß Mauriceau in seiner wohl 50. Jahr lang gehabten Praxi, nicht mehr als ein einigmal von sich selbst entstanden, und zweymal durch Ungeschicklichkeit des Geburtshelfers verursacht, ihn beobachtet hat. Und wie gelehrt lautet es, wann er vorgibt, das zarte Alter dieser Gebährenden, und Mangel vollständiger, hinlänglicher Krafft der Gebährmutter, seyen die Ursach der sie betroffenen Widerwärtigkeit gewesen! Hat dann nach dreytägig ausgestandenem Schrecken und Schmerzen die Mutter mehr Kraft gehabt, als im Anfang, oder ist sie dadurch gestärkt worden, weil doch mittelst derselben die Geburt noch geschehen ist, und also ja der Ausgang erwiesen hat, daß sie stark genug gewesen seye? Und sagt er nicht selbsten, Mauriceau behaupte, daß Personen, die nicht viel über 15. Jahr alt seyen, deswegen einen Vortheil beym Gebähren

bähren haben, weil die Gebeine des Beckens sich desto leichter von einander begeben. Wie übel harmonirt dieses miteinander!

Eben so einfältig klingt der Ausdruck: die Wehen haben angefangen auf den Muttermund zu würken. Kan die Wehe, deren hauptsächlichste Eigenschaft im Zusammenziehen der Mutter besteht, und die durch den Reiz des Muttermunds erzeugt wird, selbst in die Ursach würken, die sie erzeugt hat, und wovon sie entsprungen ist, und also zu einer Zeit die Ursach einer Begebenheit oder Fähigkeit auch der Gegenstand ihrer Würkung seyn? Noch lächerlicher ist der Einfall gleich im Anfang, wo das heftige, bis auf die letzte Monate der Schwangerschaft angehaltene Erbrechen der Schwangern erzehlt, und zur Ursach desselben der Reiz, der zu empfindsamen Nerven der Gebährmutter, angegeben wird. Es weißt ein jeder Wundarzt, daß dieses, nur in den ersten Monaten, bey vielen Schwangern sich ereignende Erbrechen, ganz allein von dem, in den Adern des Magen, wegen nunmehr unterbleibender monatlichen Reinigung, sich angehäuften Geblüts entstehe, daher auch entweder gleich nach verrichteter ersten Aderlässe, oder wann mit mehrern Monaten das neue Geschöpf grösser worden ist, und also mehrere Nahrung bedarf, von sich selbst nachlasse, welches nimmermehr seyn könte, wann es von dem Reiz der ausgedehnten Gebährmutter seinen Ursprung hätte, weil ja, da in den letzten Monaten die Mutter immer

mehr

mehr ausgedehnt wird, also auch der Reiz und das Erbrechen immer mehr, statt weniger sich äußern müß-te, welches aber aller Erfahrung entgegen ist.

Noch viel dergleichen schöne Stellen, könten hier angeführt werden; der Verfasser hoft aber, es seyen diese, da er des Raums schonen muß, schon über-flüßig hinlänglich, dem Herrn Doctor Ehrhart mit Recht das bekannte Sprichwort zuruffen zu können: Si tacuisses eruditus mansisses.

Bey allen diesen so zahlreichen und deutlichen Merkmahlen seiner grossen Unwissenheit, bezeigt er sich gleichwohl in seinem ganzen Buch, als der un-verschämteste Praler. Das geübte Aug des Kunst-verständigen ist allenthalben bey ihm gegenwärtig, und die gute Besitznehmung seiner Hand fehlt ihm nie; sie verricht in wenigen Minuten allemal die Wendung; ja selbst nur mit einer Fingerbewegung vermag er, dieser Markschreyer, zweyer Leben zu er-halten; Wendungen nimmt er noch vor zur Zeit, wo alle Geburtshelfer bezeugen, daß sie alsdann un-möglich mehr geschehen und vorzunehmen seyen; Wer wendt neben mir ein Kind, daß schon so tief einge-drungen war? Ruft er nicht selten aus, so wie er zuletzt am Beschluß sich beklagt, daß man die Wohl-that seiner spathen Wendungen nicht besser erkenne. Und weil in der 16. Beobachtung oder Geschichtser-zehlung, von welcher er vorgibt, das Kind seye schon so tief eingedrungen gewesen, daß man dem Köpflein

ein Kränzlein hätte aufsetzen können, der bey derselben Geburt gegenwärtig gewesene Haußarzt, Herr Doctor von Wogau, in dem von ihm darüber geforderten Attestat, diesen Umstand nicht berührte oder desselben Erwehnung gethan hatte, auch mit gutem Gewissen, der Wahrheit desselben unwissend, nicht thun konte, so beschuldigt er ihn offentlich vor der ganzen Welt, dieser Unterlassung wegen, eines bösen Herzens und geübter Ränke. Gibt es unter allen erschaffenen Weesen, außer der Schmeißfliege, auch sonst noch ein eben so freches Thierlein?

Eben also ist es unter das niederträchtig pralerhafte, und ganz wahrscheinlich auch unter das Unwahre, zu zehlen, wann er so viele seltene Beobachtungen anführt, die er in so kurzer Zeit schon gemacht haben will; ja mehrere, als alle Geburtshelfer ihre ganze Lebenszeit über zusammengesammlet, weil er gelesen hat, daß unter allen diesen, Holzapffel allein, die Nieren einmal in einer widernatürlichen Lage fande, so will er sie schon auch, und zwar zweymal, nur bey denen wenigen, die er geöfnet hat, also gelegen gefunden haben. Der unermeßliche Blutverlust, den er bey etlichen angibt, und zum Theil wohl, wann alles zusammen gerechnet wird, bey 30. bis 40. Pfund beträgt, die aber gleichwohl bey guter Gesundheit dabey geblieben seyen, soll ebenfalls seine grose Kunst mehrers beweisen. Wer wird aber so einfältig seyn, es zu glauben!

Die grosse Praxin, die er zu haben vorgibt, so daß er kaum eine Stund bey Nacht schlaffen könne, reimet sich auch zu den niederträchtigen Kunstgriffen, deren er sich, um sie zu erlangen, bedient, eben so wenig als sie den Doctorhut zieren. Die Wächter unter den Thoren zu bestechen, die Leute zu ihm zu schicken; in alle Gotteshäuser, unter dem Schein die Music daselbst zu hören, einzudringen, Frauen dahin in die Kirch zu begleiten; Postsecretair, Wartweiber und Hebammen im Sold zu halten, um nie geschehene Wunderkuren auszustreuen, und dergleichen niederträchtige Handlungen mehr, die er begeht, ist gewieß für einen graduirten Arzt keine anständige Weise sich in Ruf zu setzen. Uebrigens ist es schon eine alte Gewohnheit, daß so oft ein Quacksalber irgendwo erscheint, oder ein neuer Prophet aufsteht, der vor sich her Wunderwerke ausblasen läßt, der Pöbel, sowohl der Arme als Reiche, sowohl fürnehmen als niedern Stands, ihm zulauft, aber das Zutrauen dauert nicht länger, als bis die Erfahrung erwiesen hat, daß die Werke die Worte nicht bestätiget, und die Erwartung nicht erfüllt haben.

Die Menge von Schriftstellern, die er anführt, gehört ebensalls in das Fach der Pralerey, weil er damit seine große Belesenheit kund machen will, aber auch eben so deutlich, selbst vernünftig zu denken und zu erfinden unvermögend, dadurch zeigt, daß er sie höchst nöthig habe, und dieses die einige Wahrheit in dem ganzen Buch seye, wann er gleich im Anfang

fang der Vorrede sagt: es enthalte mehr eine Sammlung dessen, was andere längst vor ihm gesagt haben, als eigenes.

Doch übertrift noch alles die ruhmräthige Beschreibung, die er von dem Geburtshelfer gibt, und daß in ihm die Kentniße des Mechanikers, des Physikers, des Zergliederers und des Physiologen vereiniget seyn, behauptet. Was werden sich unsere Hebammen in Zukunst darauf einbilden, daß sie, ohne bisher selbst es gewußt zu haben, so gelehrt sind. Zum Glück verstehen sie diese barbarischen Benennungen nicht; aber welch großes Unglück wäre es nicht zugleich auch für den Herrn Doctor Ehrhart, wann diese Wissenschaften, davon er, wie schon erwiesen worden ist, mehrentheils nichts versteht, zu Ausübung dieser Kunst erforlich wären; Augenblicks müßte er dieses Handwerk aufgeben!

Möchte er doch den, eben keine grosse Gelehrsamkeit erfordernden, Unterschied haben zu machen gewußt, daß es ganz ein anderes seye, eine Sache ausüben, und wieder ganz was anders, aus Gründen der Vernunft, nach Anweisung der Naturgesetze und dahin einschlagenden Wissenschaften, die Regeln, zu derselben geschickten Ausübung, ausfinden und entwerfen. Der Zimmermann, der Wagner, der Brunnenmeister verfertigen alle Tag, Werke und Maschinen, die ihren Grund hierinnen haben, ohne nur die Namen dieser Wissenschaften zu verstehen;

der

der Kiefer zieht mit dem Weinzieher schon lange Zeit den Wein ganz geschickt aus dem Faß, ja selbst das kleine Kind schaft aus Seiffenwasser mit einem Federkiel die niedlichsten Blasen, ohne daß weder jener, noch dieses, die Ursach davon weißt, wie es zugehe; der Schweinschneider und das Baurenweib, welches die Hahnen in Capaunen verwandelt, verrichten dieses Geschäft geschickter, als der Herr Doctor Ehrhart die Geburtshülfe ausübt, ob sie gleich keine Anatomiker und Physiologiker sind.

Also verrichten auch die meisten Hebammen, das wichtigste Stuck der ganzen Kunst, die Wendung, oft viel behender als der gelehrteste Professor aller obgenannten Wissenschaften; der ungelehrteste Bader öfnet oft sicherer und hurtiger eine Ader, als der gelehrteste Operateur und Anatomiker, und, um mit wenigem alles zu sagen, das Sprichwort: Erfahrung ist über Gelehrsamkeit, oder ein Erfahrner ist über einen Gelehrten, welches man alle Tag, bey allen Arten von Verrichtungen, in Erfüllung gehen sieht, trift auch insonderheit hier ein.

Schon aus diesem siehet man, daß die Ausübung dieser Kunst fast gar keine Gelehrsamkeit erfordere, weil gemeine Weiber in so kurzer Zeit dieselbe erlernen können. Fast gar alles kommt hier auf eine geschickte, geübte Hand, und eine gute Beurtheilungskraft an, die man beyde ohne Gelehrsamkeit haben kan. Durch den Angriff, bey Zeiten, noch bey geschlossenen Kindswassern, zuwissen, was für einen

Theil des Leibs das Kind anbiethe; und wann es der Kopf ist, ob dieser so situirt seye, daß die Geburt natürlich geschehen könne, ist das wichtigste Stück, und schon die Helfte der ganzen Kunst.

Diese Fähigkeit gewähret allein die lange Uebung, und eine hinlängliche Beurtheilungskraft. Hier arbeitet man im Dunkeln. Hier muß man die Augen an denen Spitzen der Finger haben, und wer diese da am hellesten hat, erlangt einen grossen Vorzug, weil er in Zeiten, ehe die Gefahr groß wird, solche Masreglen zu ergreifen weißt, und ergreift, die ihr vorbeugen.

Und so erhellet zugleich auch hieraus, daß alle die Menge Sammlungen und einzelnen Beschreibungen, von geschehenen Wendungen und verrichteten Operationen, ganz und gar nichts nutzen, wann sie auch mit dem grösten Fleiß und möglichster Treue verzeichnet worden sind, eine wirkliche Pest aber für den Gelehrten seyen, wann sie nach Willkühr erdichtet und gebildet worden sind, wie die gegenwärtige, der Vorwurf dieser Blätter, es zu seyn, alle Merkmale an sich haben. Schon genug ist es zu wissen, wie man überhaupt bey Wendungen zu verfahren habe. Zu dem eigentlichern muß jedem Geburtshelfer, die fast unendliche Verschiedenheit der Vorfälle, auch verschiedentlich den Weg zeigen. Es ist zwar nichts leichters, wann man nur schreiben und lesen kan, als zu Papier bringen, was man

den

den Tag über verrichtet hat; hierzu gehört gewiß keine Gelehrsamkeit, besonders wann man die Umstände davon angeben kan, wie man will. Aber wann jede Hebamme und jeder Geburtshelfer, ihre Geburten, denen sie beygestanden, ihre Wendungen, die sie verrichtet, ihre Hülfe, die sie geleistet haben, jährlich in Druck geben wolten, und dieses nur von ganz Teutschland zusammen gesammelt werden sollte, wie groß müßte der Büchersaal seyn, der sie insgesamt fassen wolte, und worzu solte diese Sammlung nutzen können? Erlaubt es die kurze Zeit, in welcher die Geburtshülfe geschehen soll und muß, erst hier unter allen nachzusuchen, ob man nicht ein, dem gegenwärtigen Fall, ähnliches Beyspiel finden möge, um es zur Richtschnur brauchen zu können?

Die ersten Lehrmeister der Geburshülfe, Mauriceau, La Motte, von Horn ꝛc. welche allgemeine Anweisung gaben, wie man bey jeder Art der Abweichung von dem natürlichen, sich verhalten und helfen solle, hatten nöthig ihre Lehre, um der Deutlichkeit und bessern Begriffs willen, mit Beyspielen und Beobachtungen zu bestärken, und zu begleiten; nachdem aber dieses bereits vollständig von ihnen geschehen ist, wen kan es weiter was nutzen zu wissen, ob Hr. Dr. Ehrhart bey dieser oder jener Geburtshülfe, die Kindswasser erst selbst gesprengt habe, oder ob sie schon vor seiner Ankunft abgeloffen waren? Ob das Kind schon tief oder nicht tief eingedrun-

gedrungen; der Pulsschlag schnell oder langsam; die Wehen heftig oder mangelhaft gewesen seyen? Ob er gezaudert Hand anzulegen oder nicht? Ob er beym ersten Zufühlen das linke oder das rechte Ohr, die Stirn oder das Kien, zuerst wahrgenommen; und bey der Wendung den zweck oder unzweckmäßigen Fuß zuerst herausgezogen habe; auch ob das Kind von selbst hiedurch auf den Bauch gewälzt worden, oder erst von ihm dahin umgewandt worden seye?

Es verhält sich hiemit, als wann ein Schneider, über alle seine Kleider, die er verfertiget, ein Verzeichnüß machen, und, daß er nach Verschiedenheit der Personen hier einen Schnitt lang, dort einen kurz; jenen diagonal, diesen vollkommen schief gemacht habe, darinnen bemerken und in Druck geben wollte; oder ein Holzscheiter erzehlen würde, jenes Scheit Holz habe er oben und dieses unten angepackt; eines mit der Schneide gerad zu zerspalten, ein anders mit umgekehrter Art zerschellet; zu wieder einem andern ein, zwey und mehrere Keulen eingeschlagen, und so fort ꝛc.

Gleichwohl hat es mit der ganzen Arbeit des Herrn Doctor Ehrharts, keine andere Bewandnuß, als eine solche: dann wann er auch gelegenheitlich dabey ins discouriren verfällt, so sind es entweder ganz allgemeine bekante Dinge, oder wo sie dieses nicht sind, höchst falsche und schädliche Meynungen, die er fürträgt, wie theils schon erwiesen worden ist, theils noch mehrers erwiesen werden solle.

Wie

Wie kan sie also ihm zum Verdienst gereichen, da sie nicht nur ganz unnutzlich, sondern selbst noch schädlich, auch nicht selten ein klarer Beweiß, sowohl seiner nichts bedeutenden Gelehrsamkeit, als auch sehr stumpfen Beurtheilungskraft ist.

Unter diese Claße dieses leztern gehört insonderheit auch, wann er in der Vorrede weitläufig genug, auf diejenigen Aerzte schimpft, die weder Geburtshelfer sind, noch diese Wissenschaft hinlänglich verstehen, zugleich aber auch bekennet, daß er sehr strafbar irren würde, wann er behaupten wolte, daß einer keine richtige Käntnüß hievon haben, und kein geschickter Arzt seyn könne, ohne diese mühsame Arbeit selbst auszuüben; und doch wieder alsbald darauf erinnert, daß diese Schuzrede vorzüglich oder besonders diejenigen angehe, welche wegen Mangel nöthiger Erkäntniß derselben, Stolz auf ihren Karakter, aus amtsbrüderlichem Neid die nothwendigste unter allen Künsten beschimpfen, und als eine niederträchtige Beschäftigung ausschreyen. Hat ein närrischer Pasquill auch jemals die Welt gesehen, als ein solches ist, worinnen der Pasquillant für diejenigen, dessen Gegenstand seine Arbeit war, nachdem er lang genug auf sie geschimpft hat, zugleich wieder eine Schuzrede schreibt!

Eben solche Bewandnuß hat es mit dem, wann er. p. 97. sehr böse und erzürnt, es niderträchtige Ränke nennt, und daß es wider die Denkungsart

des

des ehrlichen Manns und Menschenfreunds laufe, eine Gebährende unentbunden sterben, und das Seufzen des Ehegatten, das Winseln ihrer Kinder, ja ihr eigenes mit aufgehobenen Händen gethanes Bitten, unerhört zu lassen; gleichwohl aber bey der achten Beobachtung eben dieses selbst thut; eine Gebährende verläßt, dem Tod zum Raub übergibt; also erstgenannter Laster sich selbst beschuldiget, und auf sich zurückfallen macht.

Und daß er zur Nießwurzcur nach Anticyra geschickt zu werden, sich qualificire, und eine Creutzaderläße höchst nöthig habe, beweiset über obiges noch insonderheit folgende Bemerkung pag. 23: „Da ich hier zuerst die Zange eingeführt und sie vor und nach mir noch kein anderer in Memmingen versucht hat„ kan jemand wissen, was noch neben ihm in Zukunft/ vielweniger nach ihm geschehen möchte, und ist derjenige, der, daß er es wissen könne, behauptet, nicht am Verstand krank?

Doch da dergleichen elendes Zeug weder Schaden noch Aergernüß bringt, so ist es allein Auslachens werth; aber wann zugleich eines von diesen damit verknüpft ist, alsdann ist es straf und tadlens würdig. Hieher gehört, über das schon zahlreich angeführte, noch die Beschreibung der natürlichen Geburt in der Vorrede. Wem soll diese nutzen? denen Hebammen und Geburtshelfern, denen Weibern oder denen Männern, oder denen Jungfrauen? jene wissen aus der

Er-

Erfahrung schon besser, daß so, wie sie hier beschrieben worden ist, sie ein Gedicht, keine Wahrheit seye. Sie wissen, daß ihre Physiognomie keine drohende Gesichtszüge angenommen; die Augen nicht gefunkelt; die Zähne nicht geknirscht haben; kein Bächlein, vielweniger Ströhme von Schweiß geflossen; und am allerwenigsten das Geburts Zimmer, mit einem, der Verzweiflung ähnlichen Angstgeschrey von ihnen erfüllt worden seye. Sie erschrecken also nicht mehr darüber, so fürchterlich sie auch lautet. Aber nicht eben also verhält es sich mit denen Jungfern und jungen Frauen, die noch nie gebohren haben. Gröstentheils werden diese ohnehin, wann sich der Zeitpunct der Geburt nähert, von heimlicher Angst gequält; soll man ihnen diese und zwar so unnöthiger Weise vermehren; gegen sie so grausam seyn? Grausam gegen die Huldreichsten, an die Engel gränzenden Geschöpffe? Mit nichten! Man nehme ihnen lieber das Buch weg; werfe es lieber ins Feuer, so widerfährt seinem Werth das angemessenste Schicksaal; und es schaft noch Nutzen bey seinem Untergang, der ihm vorher gemangelt; beym Verwesen mehr, als es hatte, so lang es im Wesen war.

Gleichergestalt wäre es auch besser, er hätte den Discurs in der Feder gelassen, welchen er, wegen Zurücklassung der Nachgeburt in der Gebährmutter, wann sie angewachsen ist, in der 39. Beobachtung geführt hat. Worzu soll dieser Unrath, den er deswegen

gen gibt, dienen! da es so bekannt ist, daß die tödtlichste Blutstürzung davon schon oft entstanden ist; selbst schon wann nur etwas fremdes, ein Gewächs in der Mutter, nach der Geburt zurück geblieben, und diese an ihrer nöthigen Zusammenziehung und Schliessung der offenstehenden Muttergefässe, dadurch verhindert worden ist; der Gefahr, welcher man, wegen Fäulnüß und gefährlichen Fiebern ausgesetzt wird, nicht zugedenken.

Die vierzehen Beobachtungen, die la Motte allein, von dessen Schädlichkeit aufgezeichnet hat, hätten ihn schon, wann es ihm auch an eigenen dieser Art mangelt, genug überzeugen sollen, daß es immer besser, weil man doch aus zweyen Uebeln eins wählen muß, seye, wo es immer möglich, und nicht gar mit augenscheinlicher Todtsgefahr für die Gebährende geschehen kan, nichts in der Mutter zurück zulassen, statt das Gegentheil, als unschädlich zu vertheidigen, ihm das Wort zu reden, ja wohl gar anzupreisen. Die Hebammen lassen sich ohnehin nur gar zu leicht und gern darzu, was weniger Arbeit für sie erfordert, bereden; auch vermögen die, in der vierzigsten Beobachtung enthaltene, obschon würklich merkwürdige Geschichten, von Herrn Doctor Aeplin aus Diessenhofen erfahren, diese längst für schädlich erkannte Zurucklassung nicht zu empfehlen: dann nicht zugedenken, daß eine Schwalbe keinen Sommer mache, oder ausserordentliche Glücksfälle nicht zur Richtschnur

schnur dienen können; so bestättigen dieselbe vielmehr nur, die längst von der Fieberrinde, besonders wann sie mit Salpeter vermischt, und in hinlänglicher Menge gegeben wird, bekannt gewordene balsamisch stärkende, der Fäulnüß und dem Blutfluß widerstehende grosse Kraft, als daß sie die Unschädlichkeit der Zurücklassung erweisen solten, weil es offenbahr ist, daß nur hiedurch, aller Schaden abgewandt worden seye, der sonst der Natur überlassen, ohne dieses, wahrscheinlicher Weise, erfolgt seyn würde. Wenigstens hätte also Herr Doctor Ehrhart mit beyfügen sollen; wann man unumgänglich genöthiget seye, die Nachgeburt zuruck zulassen, so solle man ja nicht versaumen, dieser, von jenem, würklich sichtbahr sehr geschickt, sich hiedurch erwiesenen Arzt, dabey gebrauchten Arzney, fleißig und ernsthaft sich zu bedienen; so hätte er gegen den Schaden, der aus seinem Rath entstehen kan, doch wieder ein Hülfsmittel hiedurch bekannt gemacht, und ihn also einigermassen ersetzt.

Aber es ist sein ganzes Betragen so beschaffen, als wann er mit Vorsatz alles hätte vermeiden wollen, was auch nur zufälliger Weise einigen Nutzen bringen könte. Wenigstens ist gewiß, wann jemand unter diesem Vorsatz ein Buch schreiben wolte, würde er seine Absicht nicht vollständiger erreichen können, als mit diesem von Herrn Docter Ehrhart geschehen ist. Von Stolz und Uebermuth erzeugte Autorsucht,

Gelegenheit und Begierde seine Collegen zu beschim- pfen, und dadurch aus dem, Anfangs jedem Gelehrten, gewöhnlichen niedern und mittelmäßigen Stand, schnell sich zu erheben, scheinen auch allein ihn zu dem Entschluß verleitet zu haben, ein Buch zu schreiben:

— — Nur Stolz schämt sich im Niedern,
Und Uebermuth im Mittelstand.
von Haller.

Einem jungen Arzt und Schriftsteller verzeiht man Verirrungen, Fehler und Unvollkommenheiten gern; wann er aber ein Verleumder und Ehrenräuber wird, statt seine Kräften zu versuchen, und sich belehren zu lassen, wofern er irren solte; so verdient er eine Züchtigung eben so gut, als ein muthwilliger Schulknabe die Ruthe.

Und nun hoft auch der Verfasser, der Leser werde aus dem bisherigen überflüßig ersehen haben, daß dieses Buch, diese Ehrhartische Sammlung von Beobachtungen zur Geburtshülfe, eine Brut von dem Unthier des mißbrauchten Drucks seye, welche in der Geburt erstickt zu werden verdient hätte, welches zu erweisen und kund zu machen, seine Absicht mit diesen Blättern war; mit bestem Anstand könte er also schliessen; immer will er, und schon früher wolte er es thun, aber immer, und so bald er nur das Buch aufmacht, begegnet ihm mit dem er-

sten

sten Blick dahin, wieder eine neue Thorheit; wo nicht gar ein strafwürdiges Verbrechen, so ihn davon ab und aufhält, wie insonderheit die allerletzte, unter dem rubro: Zugabe zu der verharreten Geburt, noch angehängte Geschichte erweiset, und ihn deswegen bewegt ihrer noch zugedenken.

Der wahre Hergang dieser Geschichte, wie er von der Dame selbst, wovon sie handelt, derselben Eheherrn, und denen allernächsten, der Sache kundigen vornehmen Anverwandten, ja selbst auch von der Hebamme, ihrem gewöhnlichen Leib und Haußarzt, Herrn Doctor von Wogau, gewissenhaft angegeben worden ist, und jetzt redlich beschrieben werden soll, verglichen mit dem, was Herr Doctor Ehrhart, laut seines eigenes Berichts, dabey unternommen hat, wird das gesagte aufs bündigste bestätigen.

In Folge jenes hat die Gebährende um Mittagszeit, also nur etlich Stund vor unternommener Operation, das Kind noch stark gespührt; und an dem ganzen Leib desselben hat sich kein Zeichen der Faulnuß, den Tag hernach wahrnehmen lassen; das für Faul angegebene Aug, war blutrünstig nicht faul; das Kind selbst an allen seinen Gliedmassen, so wie auch der Kopf, nicht zu groß, sondern wohl proportionirt; überhaupt aber die Lage desselben in Mutterleib, und Geburtsbeschaffenheit, nach Aussa-

ge der Hebamme, vollkommen der vorjährigen ähnlich, wobey doch das Kind, glücklich und natürlich, nach wenigen, von Herrn Doctor von Wogau der gebährenden Dame gereichten, Geburtsbefördernden Arzneyen, gebohren wurde, so daß es auch hier, wie damals, nur an hinlänglichen Wehen gemangelt zu haben geschienen; deswegen auch die Hebamme, die nehmliche Arzney wieder zugebrauchen anriethe, welches aber nicht geschahe; desgleichen war auch nur ein blauer Fleck, und mit nichten einige Einpressung, vielweniger so tief, daß man hätte einen Finger sollen in sie legen können, vorwerts der Achsel zu sehen; auch bezeuget die Dame, daß wofern sie nicht eine sehr kräftige Wehe, eben zu der Zeit, als der Geburtshelfer das Kind herauszoge, gehabt hätte, derselbe sein Werk nimmermehr vollendet haben würde, und daß sie wohl gespührt, daß allein mittelst der Wehe das Kind heraus gepreßt worden seye. Die stinkende gelbe Feuchtigkeit, die unter der Geburt herausgeflossen seyn soll, ist noch vierzehen Tag lang hernach in grosser Menge abgegangen, zum Zeugnuß, daß sie nicht von einem faulen Kind hergerühret, und dieses bezeichnet habe, sondern einer Sammlung veralteter Feuchtigkeiten, ihr Daseyn schuldig gewesen seye. Daß der Haußarzt, Herr Doctor von Wogau, das Unternehmen des Geburtshelfers, als er ihn bey seiner ersten Visite antraf, freywillig gebilligt hat, kan gleicher Gestalt die Abscheulichkeit desselben nicht vermindern;

wie

wie man berichtet wird, so urtheilt man. Der Herr Geburtshelfer hat ihm die Geburt, als eine höchst verharrete, und das Kind Faultodt, welches weder natürlich gebohren, noch gewendet werden können, beschrieben; übrigens aber die vorgenommene Enthirnung sorgfältig verschwiegen, ihm auch das Kind nicht gezeigt; nachdem er aber bey der zweyten Visite, von der Dame selbst in Erfahrung gebracht, daß sie nur etlich Stund vor geschehener Operation, das Kind noch stark gespührt, auch mittelst einer kräftigen Wehe, das meiste zu ihrer Entbindung noch selbst bewürkt habe, er auch an dem todten Kind, welches ihm erst jetzt gezeigt wurde, gar kein Zeichen der Fäulnuß wahrnehmen können; so hat er freylich in grosse Verwunderung darüber gerathen müssen, weil nunmehro klar erhellete, daß alles, was der Herr Geburtshelfer, von der Beschaffenheit dieser Geburt, vorgegeben hat, grundfalsch, folglich auch die von demselben, mittelst der Enthirnung unternommene Tödtung des Kinds, ohne Noth geschehen, höchst ärgerlich und straswürdig seye.

Weil es unmöglich ist, daß ein Kind in einem Zwischenraum von etlich Stunden noch leben und schon faul seyn kan, wird, in Erwegung dieses, jeder unpartheische, vernünftige gewiß auch mit ihm hierinnen übereinstimmen, und klar, auch nur aus dem

Umstand, daß die Gebährende wenige Stunden vorher ihr Kind noch stark gefühlt, bemerken können: es seye alles, was der Herr Geburtshelfer, wegen dessen Faulniß und Versterben, so sorgsam vorgibt, eine blosse Erdichtung, zu Gunsten der Bemäntlung seines unverständigen Verfahrens ersonnen. Wenigstens solte ihm doch jener erstgedachte Umstand einen Argwohn erweckt haben, an dem Todt des Kinds zu zweifeln, wann er der gewissenhafte und vorsichtige Geburtshelfer wäre, der er zu seyn, von sich ausgibt; folglich entweder die anstehende Achseln des Kinds gelöset, oder die Wendung von ihm vorgenommen worden seyn, wann er nur die Helfte der Geschicklichkeit, die er von sich, so oft und so unverschämt pralerhaft, rühmt, würklich zu besitzen, die Welt mit der That, nicht mit falschen Geschichten, überzeugen wolte.

Hat er die anstehende Achsel nach der Enthirnung, wie er vorgibt, aber nur er allein vorgibt, lösen können, warum ist dieses vor der Enthirnung, einem solchen kunstreichen Mann nicht auch möglich gewesen! Dazumahlen der Kopf des Kinds durch die Ergreiffung und Herausziehung einer der Füsse, schon nothwendig in etwas abgewandt, also auch die anstehende Achsel, von dem Schooßbein, woselbst sie anstunde, beyseits gerückt seyn mußte.

Und wer wird es ihm, auf sein bisher so oft lugenhaft befundenes Wort glauben, daß der Durchgang

gang des Becken dieser Dame für einen Kindskopf ordinairer Grösse, relatif zu eng habe seyn können, der nur einmal dieselbe gesehen hat, und daß alle Gliedmassen in der genauesten Harmonie gegeneinander, bey allen lebenden Geschöpfen stehen, weißt und erwiegt, auch nicht vergißt, daß dieselbe schon achtzehen Kinder glücklich, ohne jemands, als der Hebamme Beyhülfe, gebohren hat.

Ist es wahrscheinlich, daß er im Dunkeln mit seinen, zwar im moralischen Verstand, seinen Nächsten an Ehr und Nahrung zu bestehlen, gewiß nur allzulangen, jedoch im physikalischen, würklich sehr kurzen Fingern, ein richtiges Meeß von dem Kopf habe nehmen können? Gewißlich nicht! Und wann er es nicht hat können, wie hat er gleichwohl auf diesen unsichern Grund bauen, und dadurch bewogen, sich können entschliessen, daß Messer, statt der Wendung zu ergreiffen, das Enthirnen vorzunehmen, über welches er bey viel wichtigern und gewissern Geburtshindernüssen, gegen andere Geburtshelfer in den härtesten Ausdrücken so sehr tobet! Kan jemand ein solches Unternehmen loben? Kan er von jemand fordern, sich dabey zuberuhigen, den es angeht?

Kan er also auch von dem Haußarzt, dem Herrn Doctor von Wogau erwarten, daß er diese mit dem Gehirn, nicht mit dem Blut zwar, eines Kinds besudelte Geschichte, unberührt, ungetadelt lassen werde!

de! Gegen ihn, der ihm darinnen selbst so grob vorangegangen ist, mit unverschämtem Vorwurf: er habe das Abnehmen eines voraushangenden Arms, bey einem längst verstorbenen Kind, einstens gebilligt, als sonst kein Mittel mehr übrig war, die Frau zu entbinden, und dadurch ihr Leben zu retten, als dieses. Ist es unrecht gewesen, dieses gebilligt zu haben, wie doch, ausser dem Herrn Doctor Ehrhart, gewiß Niemand sagen wird, wie könte es recht seyn, wann er bey dieser Geschichte ein gleiches beobachten wolte!

Gleicher Gestalt muß es der Dame selbst, von welcher diese Geschichte handelt, sehr empfindlich fallen, daß er offenbahr dem Publico bekannt macht, etwas bey ihr gefunden zu haben, welches zu offenbahren, die einer Gebährenden schuldige Verschwiegenheit verbiethe. Hat er eine Flohe über den Durchgang des Beckens hupfen gesehen, die er zu verscheuchen zu furchtsam gewesen ist, warum hat er es nicht lieber gerad zu angezeigt, so hätte er dadurch den fürwitzigen Frauen doch den Argwohn benommen, zu muthmassen, es seye ein Elephant gewesen! Ist dieses die rechte Weise eine Heimlichkeit verschwiegen zu halten! Ist es nicht vielmehr der geradeste Weeg, jemand in das Gerücht eines widernatürlichen Zustands zu bringen! Das schöne Geschlecht ist in diesem Punct ohnehin sehr empfindlich, und hält eine solche Auflage für die gröbste Beleidigung;

die

die Menschen hingegen sind gewohnt, so bald sie nur einen Fingerzeig von etwas solchen bekommen, immer das schlimmste zu muthmassen. Ist es also eine Schuldigkeit für den Geburtshelfer, gleichwie es würklich ist, ein tiefes Stillschweigen hievon zu beobachten? So begeht er ein wahres Verbrechen, wofern er anderst handelt, welches, zumahlen wann das geoffenbahrte, Unwahrheit ist, statt der Feder mit einem Stock widerlegt zu werden verdient.

Und wer ist also der geübte Lügner, ist es nicht ganz gewiß er, und nicht Herr Doctor von Wogau! Zwar beruft er sich in vielen Stucken auf das Zeugnuß der Hebamme, hat auch aus Vorsicht, an einem dritten Ort, ihr etwas schriftliches zur Unterschrift vorgelegt, ohne ihr zu sagen, was darinnen enthalten seye; aber die Hebamme, darüber befragt, weißt von nichts zü sagen, als was oben schon aus ihrem Bericht gemeldt worden ist; nehmlich: daß die Lage des Kinds eben so beschaffen gewesen seye, als wie die des vorjährigen; daß, wie damahls, auch diesesmahl, allein die Wehen gemangelt haben, und sie daher in Vorschlag gebracht, die von dem Haußarzt, Herrn Doctor von Wogau, damahls ordinirte Geburt befördernde Pulver zuforderst wieder zu gebrauchen. Hätte er also nicht wenigstens einen Versuch damit sollen machen! Hätte er es nich desto eher thun mögen, weil die Dame noch bey sehr guten Kräften, und schon ein Beyspiel des glück-

lichen Erfolgs hievon vorhanden war! Ist ihm allein bisher unbekandt geblieben, wie grosse Dinge hierinnen gewisse Arzneyen vermögen, und wie gar selten eine Handhülfe nöthig sey!

Dreymal hinter einander in denen drey lezten Geburten, hat der Herr Senior ehemals bey einem Fleischersweib, die jedesmal über 24. Stund lang, unter häufigen Schmerzen zu gebähren vermeinte, und doch nie gebahr, die Wehen dadurch, als sie endlich ausblieben, schnell wieder hergestellt. Sie ließe es jederzeit, nach der Art sparsamer Leute, die ungewöhnliche Kosten aufs äußerste zu vermeiden suchen, so lang anstehen, sich um Hülfe umzusehen, bis alle Wehen gänzlich verschwanden, und jederzeit gebahr sie in Zeit von anderhalb Stunden glücklich, hatte auch eine gesunde Kindbett, nachdem er ihr, auf eingezogene Nachricht von der Hebamme, das Kind stehe in guter Lage, eine dergleichen Arzney nach seiner Weise verordnet hatte. Das erstemal geschahe es in der Nacht; das zweytemal noch bey Tag, und ehe er diesesmal selbst in ihr Hauß berufen wurde, hatte man schon, um den Arztlohn zu ersparen, in die Apotheck geschickt, in der Absicht, nur die nemliche Arzney wieder hohlen zu lassen; aber der Herr Apothecker, der entweder die Vorschrift nicht finden konnte, oder sich die Mühe sie zu suchen nicht machen wollte, gab etwas ganz anders, vermuthlich etwas aus der Zahl der gewöhnlichen,

lichen, nach Anweisung der allgemeinen Arzneybücher, die Wehen zu befördern für tauglich, aber größtentheils mit Unrecht, gepriesene Mitteln. Da dieses also nicht half, gleichwie die Gebährende auch sehr wohl bemerkte, daß es ganz was anders seye, wurde erst er erfordert; das drittemal war es abermal bey Nacht; er verfügte sich aber nicht selbst persöhnlich mehr in ihr Hauß, sondern gab nur eine Vorschrift zu der nemlichen Arzney, und so wurde auch diesesmal alles gut. Da er aber ja so vielerley grobe Fehler bey dieser Geburt, es seye nun aus Uebereilung, Mangel der nöthigen Kantnuß, Irrthum, oder sonst aus einer Ursach, welche es wolle, begangen hat; so hätte er doch so klug seyn sollen, davon still zu schweigen; es kan ja niemand ohnehin mit Wahrheit von sich rühmen, auch mit Billigkeit, von keinem Sterblichen gefordert werden, niemals etwas zu übersehen. Welch böser, gegen ihn feindselig gesinnter Geist, muß ihn also angetrieben haben, daß er diese Zugabe noch beyfügen, und dadurch sich selbst das Messer gleichsam an die Gurgel setzen sollen! daß er zu allem verblendt, was da fähig wäre, das Gericht von seinen groben Vergehungen zu unterdrucken, aus heftiger Begierde noch mehrers zu lästern, eine Begebenheit selbst durch den Druck allgemein bekandt machen müssen, deren Andenken er vielmehr, in dem verborgensten Winkel der alles vergessenden Ewigkeit, längst erlöscht und erstorben zu seyn wünschen solte!

Ist

Ist das Maaß seiner schwarzen Galle so gar überfliessend, und ihre Natur so sehr gährend, daß er das kleine Bisgen, ihm noch übrig gebliebene Ehre, ihrer reichlichern Ergiessung und bequemern Luftung allein, jezo am Beschluß, noch vollends aufzuopfern, sich genöthiget siehet? Oder ist es einem gerechten, über ihn von Gott, wegen seinem, im ganzen Buch gegen seinen Nebenmenschen, ausgeübten Muthwillen, verhängten Strafgericht zuzuschreiben, daß er, was vorher aufs schärfste von ihm getadelt worden ist, jezo aufs grimmigste selbst begangen zu haben bekennen muß, und alle Ruckficht auf das, was er im ganzen Buch, mit einem dem Unsinn ähnlichen Eifer, zu empfehlen sich bestrebet hat, ihn gänzlich vergessen macht?

Fürwahr, wann man überhaupt oder im ganzen, den von ihm gefaßten Entschluß, dieses unächte Gerippe von einem Lehrbuch, in Druck zu geben, mit prüffendem Geist erwiegt, und aus dem bisher mitgetheilten, sein dabey geäußertes Betragen überdenkt und beurtheilt; so bleibt man eine Weile unschläßig zu bestimmen, ob alles zusammen eher für eine Würkung der allergrösten Bosheit zu achten, oder eine Frucht des allerhöchsten Unverstands zu nennen seye. Weil es eine Christenpflicht ist, alles zum Besten zu wenden, so wäre der Verfasser geneigter, es für diese allein zu halten, wann nicht, daß es

bey-

beydes zugleich seye, so überzeugende Beweise allenthalben sich dabey äußerten; doch scheint dieser, der Unverstand, vor jenem, der Bosheit, obleich auch diese kaum größer hätte seyn können, noch das Uebergewicht zu haben; vorzüglich in Erwegung, daß er den Schritt, die Welt durch ein Buch belehren zu wollen, bey so gar nichts bedeutender Gelehrsamkeit, bey so offenbarer, denen Sandwüsten Arabiens, ähnlichen Unfruchtbarkeit des Verstands, dennoch gewagt hat, ihn zu thun, mit einem solchen beleidigenden Inhalt und Vortrag, von welchem er zum voraus hat wissen müßen, es werde nicht ungeprüft und unbeantwortet bleiben.

Gleichwie er aber hiedurch zugleich den deutlichsten Beweiß gegeben hat, daß es ihm an Erkäntniß seiner selbst mangle; so hoffet der Verfasser zuversichtlich, er werde ihm mit der Zeit, bey besserer Reiffung seines Verstands, noch dafür danken, daß er ihm, mittelst dieser Blätter, die Augen geöffnet, den Staar gestochen, ihn sich selbst erkennen, und dadurch zugleich einsehen gelehrt hat, daß das Genie kein schattichter Cörper seye, der sein Licht entlehnen muß, wie er thut, sondern daß dasselbe einer Sonnen gleiche, die ihren eigenen Glanz hat, welcher Strahlen zwar aufgefangen, nimmermehr aber unterdrückt werden können, und folglich durch Un-

erdruckung jenes, seines Ebenbilds, weder die Welt das Unglück, eine Sonne zu verliehren, befürchten dörfe, noch auch er selbst, den verzweifelten Entschluß des unterdruckten Genie zu nehmen, deswegen eine Ursach habe.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kölderer, Johann Georg

Anmerkungen über des Herrn Jodokus Ehrhart ... Sammlung von Beobachtungen zur Geburtshülfe

Frankfurt und Leipzig 1774

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 6177#(Beibd.

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11270553-6
VD18 12678236-001